

Bezugspreis.

Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 30 Pfennig, vierteljährlich 1 Mark, halbjährlich 1 Mark 80 Pfennig, jährlich 3 Mark 40 Pfennig.

Der 'Vorwärts' mit der illustrierten Sonntagsbeilage 'Woll und Zeit' sowie den Beilagen 'Unterhaltung und Wissen', 'Aus der Filmwelt', 'Frauenstimme', 'Der Kinderfreund', 'Jugend-Vorwärts' und 'Bild in die Bilderwelt' erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adresse: 'Sozialdemokrat Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Dienstag, den 5. April 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. Postfachkonto: Berlin 27 334. Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten. Bankstr. 65. Diebstahl-Gesellschaft, Depotkassenk. Lindenstr. 3.

Anzeigenpreise:

Die einipaltige Nonpareille Seite 80 Pfennig, Hellmetalle 5.- Reichsmark, 'Kleine Anzeigen' des fetterdruckten Wort 25 Pfennig (auflösl. zwei fetterdruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig, Stellenangebote des ersten Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig, Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte, Werbemärkte Seite 60 Pfennig, Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Postamt, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgeben werden. Gedruckt von 8 1/2 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Baldwins Antigewerkschaftsgesetz.

Verbot und Strafdrohung gegen Sympathie- und Massenstreiks. - Beitragserschwerung für die Arbeiterpartei. - Verbot wirksamen Streikpostenstehens!

London, 4. April, 11.30 Uhr nachts. (Eigener Drahtbericht.) Die konservative Regierung Baldwin hat heute abend im Unterhaus das seit langem geplante und immer wieder hinausgeschobene und veränderte Antigewerkschaftsgesetz eingebracht. Das Gesetz, dessen Inhalt bis zur letzten Fassung bis jetzt unbekannt geblieben war, übertrifft die schlimmsten Erwartungen.

Es ist das gesetzgeberische Kernstück der, im Gegensatz zur ersten Epoche dieser Regierung, durchaus reaktionären neuen Aera Baldwins, die mit dem Achtstundentagesgesetz für den Bergbau eingeleitet wurde. § 1 erklärt jeden Streik mit irgendeinem anderen als rein wirtschaftlichem und industriellem Zweck (also Generalstreik und Sympathiestreik) als illegal, nämlich alle Streiks, die die Regierung zwingen oder die Allgemeinheit oder einen wesentlichen Teil der Allgemeinheit einschüchtern sollen. Ebenso illegal soll es sein, irgendwelche Mittel für derartige Streiks zu sammeln oder zur Verfügung zu stellen.

Jede an einem solchen Streik teilnehmende Person ist strafbar. Übertretungen können bis zu zwei Jahren Gefängnis bestraft werden. § 2 ist gegen die Maßregelung von Streikbrechern gerichtet und verbietet den Gewerkschaftlern, Mitglieder, welche sich weigern, an einem solcherart illegal erklärten Streik teilzunehmen, aus der Gewerkschaft auszuschließen oder sie in irgendeiner Weise gegenüber den übrigen Gewerkschaftsmitgliedern zu benachteiligen.

Die entsprechenden Klauseln müssen aus dem Gewerkschaftsstatut gestrichen werden. Diese Bestimmung hat rückwirkende Kraft auf Streiks, welche vor dem Inkrafttreten des Gesetzes geführt worden sind. § 3 verbietet jedes Massenstreikpostenstehen

und jegliches Verhalten von Streikposten, das als ein Einschüchterungsversuch gegen Arbeitswillige betrachtet werden kann; jegliches Streikpostenstehen vor dem Hause, in welchem ein Arbeiter wohnt, ist ausdrücklich verboten.

§ 4 verbietet die bisher in England übliche Form der politischen Beitragsleistung der Gewerkschaftler an die Arbeiterpartei.

In Zukunft muß jeder Gewerkschaftler, der einen politischen Beitrag leistet, d. h. die Mitgliedschaft in der Arbeiterpartei beibehalten will, eine positive Erklärung abgeben, daß er die Beitragsleistung zu zahlen wünscht. Den politischen Fond müssen die Gewerkschaften in Zukunft vollkommen getrennt von den übrigen Gewerkschaftsgeldern verwalten.

§ 5 verbietet den Staatsbeamten die Mitgliedschaft an jeglicher Organisation, deren Hauptzweck die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Beamten ist.

Falls die betreffende Organisation noch andere Personen als nur Staatsbeamte in ihre Reihen einschließt. Jegliche Verbindung der erlaubten Ständesorganisationen mit dem Gewerkschafts-Kongress (Allgemeiner Gewerkschaftsverband) ist verboten. Dieser Paragraph sieht gewisse Ausnahmen vor, die es unter Umständen Beamten gestatten, ihre bisherige Mitgliedschaft an Gewerkschaften beizubehalten, falls sie durch den Austritt eines Unterstützungsrechtes beraubt würden.

§ 6 ist gegen die von Arbeitermehrheiten regierten Städte und Behörden gerichtet

und bestimmt, daß in Zukunft keinerlei Behörden gewerkschaftliche Mitgliedschaft zur Bedingung für die Einstellung eines Arbeiters oder Angestellten oder für dessen weitere Beschäftigung machen dürfen.

die Angeklagten in enger Zusammenarbeit mit den sozialistischen Gewerkschaften Spaniens gestanden hätten. Der Staatsanwalt beantragte gegen den General Aguilera als Haupttäter 8 Jahre 1 Tag Gefängnis und gegen General Weisler 1 1/2 Jahre Gefängnis; gegen die übrigen Angeklagten durchschnittlich ebenfalls je 1 1/2 Jahre Gefängnis. Das Urteil soll in etwa einer Woche verkündet werden.

Die litauische Schreckensherrschaft.

Verhaftung eines volkssozialistischen Abgeordneten.

Kowno, 4. April. (TL.) Auf dem hiesigen Bahnhof wurde heute morgen der volkssozialistische Abg. Dr. Pajausis, als er gerade von einer Reise nach Schaulen zurückgekehrt war, verhaftet. Zum Protest gegen die Nichtachtung der Immunität verließen heute die volkssozialistischen und sozialdemokratischen Abgeordneten die Sitzung der Sejmkommission.

Festigung der Kuomintang.

So behauptet der Chinesische Nachrichtendienst.

Wie die Chinesische Nachrichtenagentur meldet, ist der frühere Vorsitzende der Nationalregierung, Wangtschingwei, bei seiner Rückkehr von dem Oberkommandierenden Tschangkaishai auf das herzlichste willkommen geheißen worden. Im vorigen Jahre bestanden zwischen beiden Meinungsverschiedenheiten. Nach der Ansicht der chinesischen Nationalregierung bedeutet die Rückkehr Wangtschingweis die Behebung aller Schwierigkeiten und die Festigung der Kampffront der nationalen Bewegung. Wangtschingwei habe sich nach Hantau begeben, um dort die Mitglieder der Nationalregierung zu begrüßen.

Die Maiseier-Parole.

Achtstundensicherung. - Gegen Kriegshehe. - Für Chinas Freiheit.

Paris 4. April. (Eigener Drahtbericht.) Das Bureau der Sozialistischen Internationale hat heute den Text eines Manifests zum 1. Mai festgelegt. Die Arbeiterschaft aller Länder wird aufgefordert, am 1. Mai für die beschleunigte Verabschiedung des Washingtoner Abkommens über den Achtstunden-Arbeitslag zu manfestieren, welches Abkommen bisher von England und Deutschland noch nicht ratifiziert wurde. In dem Manifest wird protestiert gegen die Kriegshehe, welche die tschischen Umtriebe heraufbeschwören, und für die Befreiung des chinesischen Volkes von der Fremdherrschaft.

Tschechisches Locarno.

Militarisierung der tschechoslowakischen Wehrmacht.

Von Senator Wilhelm Kiehnert, Prag.

In der Zeitspanne von zwei Wochen hat das Prager Abgeordnetenhaus gleich sechs militärische Vorlagen auf einmal beschlossen. Eine siebenste Vorlage, die Schaffung eines Drei-Milliarden-Rüstungsfonds betreffend, durch welche auf elf Jahre hinaus der jetzigen und allen kommenden Regierungen alljährlich 315 Millionen Kronen für außerordentliche Rüstungszwecke bewilligt werden, ist von der tschechisch-deutsch-slowakischen Bürgermehrheit kurz vorher genehmigt worden. Man kann der früheren nurtschechischen Regierungskoalition mit Recht viel Uebles nachsagen, aber einer solchen Rekordleistung im Liebedienern vor dem Militarismus wäre sie nicht fähig gewesen. Erst das Zusammenwirken der tschechischen mit der deutschen Bourgeoisie - die besonders das Ausland fälschlich dahin zu informieren sucht, die internationale Bürgergemeinschaft bedeute die Anbahnung eines innerpolitischen Locarno - hat der Armeeseite den Mut gemacht, an die Stärkung und Militarisierung der Wehrmacht zu schreiben. Ihr Vertrauen in die Unterwürftigkeit und Militärfrommheit der in der Regierungsmehrheit stehenden drei deutschen Parteien wurde voll gerechtfertigt. In den Parteiprogrammen dieser Parteien steht als Zeuge einer kurz währenden antimilitaristischen Maskierung, die sie nach dem Kriege für nötig hielten, die Forderung nach dem Milizsystem und nach Abschaffung des stehenden Heeres, sie weisen „den Militarismus in jeder Gestalt zurück“ und noch in ihrem letzten Wahlaufsatz protestieren sie „gegen die Vergewaltigung der Steuergelder für wahnsinnige Militärlasten“, was sie aber ebenfowenig wie eine gegen die deutsche Republik gerichtete Hehrede des offiziellen Berichterstatters hinderte, den Vorlagen ihr Zustimmung zu geben.

Der tschechische Militarismus trat anfangs bescheiden auf. Im Volke hatte die Parole „Entfesterreichern wir uns!“ einen guten Klang und die Wesensform des altösterreichischen Militarismus schien, wenn auch dem neuen gleich bei der Geburt viele Uebel anhafteten, begraben zu sein. Es wäre jedem schlecht ergangen, der es gewagt hätte, bei der Neuerrichtung der Wehrmacht, die nach dem Wehrgesetz nur eine Vorstufe für die Miliz sein sollte, die Soldaten in das frühere Joch der Kadaverdisziplin zu spannen und sie durch Entziehung der politischen Rechte zu minderwertigen Staatsbürgern zu degradieren. Die Militärpersonen erheben daher das Wahlrecht für das Parlament und die Gemeindevertretungen, im Wehrgesetz wurde das Milizsystem als die Grundlage der Wehrmacht erklärt und auf dem Wege dazu sollte die Herabsetzung der militärischen Dienstdauer auf vierzehn Monate die erste Etappe sein. Diese demokratischen „Fehlritte“ hat die tschechisch-deutsche Bürgerblockregierung nunmehr fortrigiert. Die beschlossenen Vorlagen atmen den Geist des extremsten Militarismus. Alle Militärpersonen und auch die Gendarmen werden des Wahlrechtes beraubt und für unwürdig erklärt, an dem Staate, für den sie unter Umständen das Leben opfern sollen, politisch Anteil zu nehmen. Eine der Vorlagen sorgt für eine sehr wesentliche Verschärfung der Militärstrafordnung, eine andere räumt mit dem Gedanken des Milizsystems auf und ändert das Wehrgesetz durch Verlängerung der militärischen Dienstzeit auf achtzehn Monate. Gleichzeitig wurde ein neues Zertifikatistengesetz beschlossen, das die Versorgung der länger dienenden Unteroffiziere zum Zweck hat und schließlich ein Gesetz betreffend die Einführung einer Ersatzreserve.

Besonders die drei letztgenannten Gesetze legen der Bevölkerung neue, schwere Opfer für den Militarismus auf und sie werden dazu beitragen, die wachsende Mißstimmung der weitesten Kreise gegen die deutschbürgerlichen Parteien zur Empörung zu steigern. Schon bei der Beratung der Verwaltungsreform hat es bei den deutschen Agrariern und den klerikalen Basaltrevolutionen gegeben. Die eigenen Anhänger dieser Parteien lehnten sich gegen die ungeheuerlichen Bestimmungen des Gesetzes unter dem Druck der von den deutschen Sozialdemokraten entfachten Protestbewegung auf und zwangen ihre Parlamentsfraktionen, Abänderungen zu verlangen. So wurde diese Gesetzesvorlage, obwohl sie die Unterschrift der deutschen Minister trug, vorläufig zurückgestellt. Die deutschen Regierungsparteien fühlen den Boden unter den Füßen wanken, dennoch können sie aus dem Wirrwahl, in das sie durch ihre von borniertem Klassenegoismus diktierte Politik geraten sind, nicht heraus und müssen der tschechischen Bourgeoisie, deren Gefangene sie geworden sind, weiter dienen. Sie gingen in die Regierung hinein, um angeblich das tschechische Gewaltsystem zu stürzen, aber seit sich vor neun Monaten die Liebesfäden zwischen deutschem und tschechischem Bürgerium zu spinnen begannen, bis heute haben die deutschen Regierungsparteien durch ihren sagenhaften „Anteil an der Nacht“ nicht einmal dem kleinsten deutschen Amtsbienner die geringste Erleichterung gebracht. Bei der Arbeit an dem

Bürgerblock-Kurs.

Ein Tag der sozialpolitischen Reaktion im Reichstag.

Der Reichstag hat gestern die erste Lesung über das „Notgesetz“ des Bürgerblocks zur Stabilisierung des Zehnstundentages zu Ende geführt. Noch vor Ostern soll das Gesetz in zweiter und dritter Lesung durchgepeilt werden.

Er beriet dann die Vorlage über die Wahlen nach der Reichsversicherungsordnung und dem Angefallenenversicherungsgesetz. Der Bürgerblock hat die ursprüngliche Regierungsvorlage über den Haufen geworfen und ein Pluralwahlrecht schlimmster Art geschaffen. Die Sozialdemokratie beantragte Wiederherstellung der Regierungsvorlage. Der Antrag wurde von der Blockmehrheit abgelehnt.

Weiter: Gesekentwurf über Leistungen und Beiträge in der Invalidenversicherung. Sozialdemokratische Verbesserungsanträge von der Bürgerblockmehrheit abgelehnt.

Sozialdemokratische Anträge zur Erwerbslosenfürsorge. Die Regierungsparteien hörten die Rede des Ernosten Brey zu diesen Anträgen aufmerksam an, aber stimmten sie nieder.

Zum Schluß Kleinrentnerfürsorge. Als die Deutschnationalen noch in der Opposition waren, haben sie einen Antrag eingebracht, der den Kleinrentnern eine Mindestrente geben wollte und dafür 400 Millionen Mark jährlich forderte. Daraus ist eine kleine Entschlieung geworden, die die Regierung zu nichts verpflichtet, und selbst wenn sie ihr stattgeben wollte, den Kleinrentnern höchstens 25 Millionen Mark bringen würde. Wenn...

Ein Tag der sozialpolitischen Reaktion. Bürgerblock!

Verschwörerprozess in Spanien.

Generäle wegen freirechtlicher Absichten angeklagt.

Paris, 4. April. (Eigener Drahtbericht.) Vor einem außerordentlichen Militärgericht in Madrid begann am Montag ein Prozess gegen 10 Offiziere, darunter die Generäle Weisler und Aguilera, und etwa 20 Zivilpersonen unter der Anklage, versucht zu haben, die Diktatur Primo de Riveras zu stürzen und die parlamentarische Staatsform in Spanien wiederherzustellen. In der Anklage wird ausgeführt, daß die Ansicht der „Verschwörer“ gewesen sei, die politische Freiheiten in Spanien und die Pressefreiheit wieder einzuführen und sämtliche politische Gefangene zu befreien. Es wird weiterhin behauptet, daß

innerpolitischen Vorkarna sind sie über die Mithilfe an realitonen, antiozialen Gesetzen nicht hinausgekommen.

Auf dieser ihnen vorgeschriebenen Linie, die sie einhalten müssen, wenn sie in der Regierung bleiben wollen, sind sie bei der Stürmung des tschechischen Militarismus angekommen. Mit der Dreifachigkeit des auf früherer Tat Ertrappien leugnen sie und suchen ihre Mitwirkung an diesen Gesetzen zu einem deutschen Erfolg umzuwenden. Die Kasserung des Soldatenwahlrechts sei notwendig, um nationalitätlichen Mißbrauch bei Gemeindevahlen zu verhindern. Bei früheren Gemeindevahlen ist es allerdings vorgekommen, daß die Regierung, um in einzelnen Städten tschechische Mehrheiten künstlich zu konstruieren, vor den Wahlen tschechische Militär in diese Städte verkehrte. Aber um diesem Mißbrauch zu steuern, wäre die Wiederherstellung der früheren Gemeindevahlordnung vollkommen ausreichend gewesen, nach welcher die Soldaten nicht in ihrem Garnisonsorte, sondern in ihrem früheren Wohnorte das Wahlrecht ausübten. Der wahre Grund für die Enzziehung des Soldatenwahlrechts ist darin zu suchen, daß die Mehrheit der Soldaten sozialistisch und kommunistisch gewählt haben. Als einen weiteren Erfolg suchen die deutschen Koalitionsparteien die Schaffung der Ersatzreserve hinzustellen, weil sie ein paar tausend Söhnen von Besitzenden zu Militärdienstleistungen verhilft. Bei diesem neuen Klassenprivilegium der städtischen und ländlichen Bourgeoisie geht die große Masse leer aus, dafür wird sie die Vermehrung der Kosten, welche die neuzubildende Ersatzreserve bringen wird, zu tragen haben. Durch das beschlossene Gesetz wird eine neue militärische Formation aufgestellt, durch welche eine Vermehrung der Armee weit über das festgelegte Kontingent hinaus vorgenommen wird. Der Militärerteilung sind bezüglich des Umfangs dieser neuen Formation keinerlei Beschränkungen auferlegt, sie kann, durchaus im Rahmen des Gesetzes, durch dieses Mittel geradezu eine zwei Armee aufstellen.

Die armseligen Ausreden der Schuldigen werden aber am schärfsten durch das Gesetz über die Unterbringung der länger dienenden Unteroffiziere in öffentlichen Diensten widerlegt. In Oesterreich hatte früher jeder ausgediente Unteroffizier Anrecht auf eine staatliche Anstellung. Das neue tschechoslowakische Zertifikatengesetz geht viel weiter. Es bestimmt, daß den ausgedienten Unteroffizieren ein Drittel sämtlicher Stellen im Dienste der öffentlich-rechtlichen Korporationen und Anstalten — also auch bei allen Bezirks- und Gemeindeämtern — ferner ein Drittel aller Stellen bei allen Privatunternehmungen, bei welchen der Staat in gewissem Maße Teilhaber ist, vorbehalten bleiben müssen. Da die Unteroffiziere durchwegs tschechischer Nationalität sind, geht es dabei um eine neue tschechisierungsmaschine und um eine weitere Verdrängung deutscher Anzesteller, die nicht dadurch erträglicher wird, daß deutsch-bürgerliche Parteien dabei die Maner machen. Tief ist unser deutsches Bürgertum gesunken! Es kennt heute nur noch ein Ziel: sich an der Regierungstrippie festzuhalten und seinen arbeiterfeindlichen Instinkten zu folgen.

Eine Richtigerklärung.

Im Schlußwort der Militärdebatte des Prager Parlamentis berichtigte der Reichsterritorier Schpatschek (nat.-dem.) seine erste Rede darin, daß niemand im tschechischen Volke einen Konflikt mit einem anderen Staat wünsche, also auch nicht mit Deutschland. Er schloß sich vollkommen der (freundschafflichen) Antrittsrede des neuen Gesandten Dr. Chvackowsky an den deutschen Reichspräsidenten an.

Der Dreslauer Kindesmörder verhaftet. Der Mörder der kleinen Krugala ist in der Person des Reisenden einer Gleiwitzer Firma, Josef Soczewa, verhaftet worden. Der Täter wird mehreren ähnlicher Verbrechen beschuldigt.

Der deutsche Journalist Karl Delius, der jüngst zu 30 Tagen Gefängnis verurteilt worden war, ist aus der Haft entlassen worden.

Das Bankkonto.

Von Fritz Müller, Varietistischer.

Mein Freund ist Kritiker. Ein gefährlicher, sagen viele. Als ich ihn besuchte, war ein Mann da. Mein Freund, in seiner kurzen Art, zu mir: „Brinkmann, Bankbeamter, wohnt auf dem gleichen Fluß, augenblicklich abgebaut, will was zum Lesen — ich hat ihr, selbst zu suchen.“ Der Beamte stand vor Kistenbüchereien. Er war verlegen. Mein Freund ermunterte: „Besondere Wünsche?“ „Eigentlich nicht — oder doch — ich fürchte, es ist komisch.“ „Ist's noch nicht, wird's aber sicher, wenn Sie sich noch länger hierin.“ „Also rund heraus: Ich möchte Bücher, die der Mühe wert sind.“ „Ich auch, Verehrter. Sie sind selten. Dies hier lobt man. Das da auch. Dann diese beiden. Da sind auch noch zwei, die gelobt —“ „Von Ihnen?“ „Ich bin jetzt Bekleider. Kritizieren müssen Sie. Genügen Ihnen diese? Einen Augenblick, ich packe sie im Nebenraum zusammen. ... und lassen Sie sich Zeit.“ Eine Woche später war ich wieder bei dem Freunde, als es klopfte. Der Bankbeamte war's. Er brachte das Paket mit Dank zurück. „Wie, schon fertig? Lesen Sie so schnell?“ „Er sah links an uns vorbei: „Schnell? Es geht.“ „Und sie haben Ihnen gut gefallen?“ „Er sah rechts an uns vorbei: „Gut? Es geht.“ Mein Freund hatte die Bücher ausgewählt. Er nahm den Bankbeamten scharf ins Auge: „Sie haben keins davon gelesen!“ „Keins gelesen?“ sagte er erschrocken, „doch, doch — das heißt —“ „Ich pflege bei den ausgezeichneten Büchern in der Mitte ein paar Seiten leicht zu lesen — zur Kontrolle — sie sind noch geles.“ „Ich — ich —“ Er gab sich einen Ruck: „Ich bin's auch.“ „Gelesen?“ lachte mein Freund, „gelesen von mir wohl, he?“ „Rein, von Ihren Büchern. Sie sind nichts. Nichts für mich!“ Mein Freund wurde bitter ernst: „Nichts für Sie? Warum? Meinen Sie, die Leute in den Büchern sind für Sie zu — zu hoch?“ „Zu hoch nicht — ich kannte sie schon vorher etwas — vom Schalter her — nichts für ungut — ich kann's nicht so sagen — guten Abend.“ Mein Freund und ich, wir saßen lange auf an diesem Abend. In diesen Büchern haben wir geblickt, in Romanen und Novellen, hochberühmten, berühmten und nur schleichlich guten. Immer mehr umschloß sich des Freundes Stirn. Er machte sich Notizen. Statistisches, so schien's mir. „Höre,“ sagte er, „der Roman hier soll der beste sein in diesem Jahr. Es ist was Wahres dran. Ich war an diesem Urteil selbst beteiligt.“ Run sieh' her: Sieben- unddreißig Menschen entfallen sich darin. Mehr oder minder tief, fünf- unddreißig davon sind so geschilbert, daß mit Bestimmtheit an-

Stresemann und das Konkordat.

Eine Antwort Kochs. — Das Zentrum verät.

Die Ausführungen Stresemanns auf der Kulturtagung der Volkspartei über Konkordat und Schulgesetz haben den Vorstand der Reichstagsfraktion des Zentrums veranlaßt, eine Sitzung über die Rede abzuhalten. Die „Germania“ äußert sich:

„Das einzige Gute, aber auch wirklich das Einzige, das man der gestrigen Rede des Reichsaußenministers nachsagen kann, ist: daß er dafür sorgt, daß es in der deutschen Politik nicht langweilig wird.“

Wir haben eine neue Sensation in der deutschen Innenpolitik. Nur in der Innenpolitik.

Das ist das Allerstaunlichste an der Rede, daß sie von dem Außenminister des Deutschen Reiches gehalten worden ist. Ist der Herr Minister blind gegen die Bedeutung des Basilians, als eines gewichtigen außenpolitischen Faktors?

Im übrigen ist der Trompetenschall des Führers der Deutschen Volkspartei als ein partizipatistisches Wandern zu werten. Parteipolitischen Weiden ausfringt der Angriff auf den demokratischen preussischen Außenminister Becker und die empfehlende Erwähnung des ehemaligen volksparteilichen Außenministers Baerth. Wahlvorbereitung, Stimmentang! Soll die Liberale Vereinigung demnächst ihren Marsch beginnen?“

Der demokratische Parteivorstand Koch bewillkommnet den Kulturkämpfer Stresemann, allerdings in ironischer Tonart. In einer Erklärung, die er dem „Demokratischen Zeitungsabdruck“ gegeben hat, heißt es:

„Wir hoffen, daß die Deutsche Volkspartei in Zukunft bei der Abfassung des Reichsschulgesetzes, für das sie als der Koalition angehörende Partei eine besondere Verantwortung trägt, die gleiche Entschiedenheit ausbringen wird, eine Entschiedenheit, die wir bei den früheren Beratungen über ein Schulgesetz im Bildungsausschuß auf Seiten ihrer Vertreter manchmal vermisst haben.“

Einer der Hauptgründe, aus denen die Deutsche Demokratische Reichstagsfraktion den Eintritt in die jetzige Reichsregierung Marx-Stresemann abgelehnt hat, war die bedenkliche Formulierung der Programmpunkte über den Inhalt des künftigen Reichsschulgesetzes, und die Tatsache, daß der Reichsanwalt Dr. Marx es ausdrücklich abgelehnt hat, diese Formulierung durch entgegenkommendere Erklärungen zu verbessern.“

Man wird im Bürgerblock finden, daß sich der Ruf der Volkspartei als Krisenmacherin bewährt. Man hat da verschiedene Rednergarnituren, die je nach der Koalition zu Störungszwecken ausgewechselt werden können. Einmal Herr Scholz, dann wieder Herr Stresemann. Herr Scholz hat die Volkspartei in eine Lage hineingeredet, in der ihr schon nicht mehr wohl ist. Jetzt soll sie wohl Herr Stresemann wieder herausreden?

Stresemann erklärt.

Dr. Stresemann hat auf einer Parteibeamtensitzung der Volkspartei seine Rede über das Konkordat interpretiert. Er sei kein prinzipieller Gegner, sondern wolle die Frage praktisch lösen. Er besinne sich in vollkommener Uebereinstimmung mit den Erklärungen des Reichsanwalters über die Konkordatsfrage.

Zum Fall Wrisberg.

Der Bericht des Polizeipräsidenten.

Der Bericht des Polizeipräsidenten von Berlin über den Zwischenfall am Bismard-Denkmal bei der Kranzniederlegung durch Generalmajor v. Wrisberg ist, wie BS. erfährt, gestern dem preussischen Minister des Innern Orzeszinski übermittelt worden, nachdem die von der Polizei durchgeführten Vernehmungen der in Frage kommenden Beamten und Augenzeugen

abgeschlossen worden sind. Danach steht die Polizei auf dem Standpunkt, daß das Verhalten des Beamten, der Generalmajor v. Wrisberg zur Wache führen wollte, zu Beanstandungen keinen Anlaß gäbe. Der Wachmeister habe in Ausübung seines Amtes und der sich aus dem Reichsgesetz über die Bannmeile ergebenden Bestimmungen gehandelt. Es stehe fest, daß er den Generalmajor nach dessen anfangs ablehnender Haltung gebeten habe, ihm zur Wache zu folgen. Das diese Bitte begleitende leichte Auflegen der Hand auf den Arm Wrisbergs sei vielleicht nach Lage der Dinge ungewöhnlich, aber auf keinen Fall vorstrafwürdig gewesen, da das Handauflegen als äußerliches Zeichen der Siftierung gelte.

Die große Säge.

Vor weiteren Ausschlüssen in der SPD.

Die „Rote Fahne“ berichtet in ihrer Sonntagsausgabe schamhaft darüber, daß das Zentralkomitee sieben Abgeordnete des Preussischen Landtages, vier des Reichstages und einen des Badischen Landtages neuerdings verurteilt habe. Wie wir erfahren, handelt es sich um die Reichstagsabgeordneten Renker, Bohn, Obendiek und Bierath, um die preussischen Landtagsabgeordneten Kilian, Henm, Gehrmann, Gustav Müller, Oppstein, Stjellerup und Hedwig Krüger sowie um den badischen Landtagsabgeordneten Ritter.

Der Ausschluß dieser Abgeordneten, die sich mit den bereits ausgeschlossenen Abgeordneten Bartels, Grillewig und Schlicht solidarisiert hatten, steht bevor.

Ausnahmezustand im Jsergebirge.

Gegen die verzweifelnden deutschböhmisches Glasarbeiter

Gablonz an der Neiße, 4. April. (Eigener Drahtbericht.) Obwohl bei den Verzweifelnden Glasarbeitern einer Minderheit der hergebirgischen Glasarbeiter in der vorigen Woche nur wenig des billigen „geschmitzeten“ Schundes zersört wurde und Menschen überhaupt nicht angegriffen, geschweige denn verletzt worden sind, hat es seitdem Verhaftungen und Versammlungsverbote gergnet. Jetzt aber hat die politische Verwaltungsbehörde auf Befehl der deutsch-tschechischen Bürgerblockregierung, die dem Glend der Glasarbeiter untätig zuseht, über den Gerichtsbezirk von Lannwald und drei Gemeinden des Gerichtsbezirks Gablonz den Ausnahmezustand verhängt. In der betreffenden Rundmachung werden noch strengere Maßnahmen, darunter die Verhängung des Standrechts, angedroht!

Roter Wahlerfolg in Salzburg.

Abermals ein gutes Hauptwahlvorspiel.

Salzburg, 4. April. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonntag wurde hier der Gemeinderat der Landeshauptstadt und der Landtag neu gewählt. In der Hauptstadt Salzburg wurden in den Gemeinderat 13 Sozialdemokraten gewählt und 13 Christlichsozialen; die Sozialdemokraten gewannen zwei Mandate von den Christlichsozialen. Außerdem wurden gewählt 10 Großdeutsche und 2 Mitglieder des wirtschaftlichen Ständebundes. Die Großdeutschen verloren an diesen Städtebund, der zum erstenmal kandidierte, zwei Mandate.

Die Landtagswahlen erbrachten für die Sozialdemokraten 36508 Stimmen; das bedeutet im Vergleich zu den Nationalratswahlen 1923 einen Gewinn von 5408 Stimmen. Die Christlichsozialen haben mit 33472 im Vergleich zu den Wahlen von 1923 rund 6200 Stimmen verloren, die Großdeutschen und die „Nationalsozialisten“ erhielten zusammen 13140 Stimmen, der Städtebund 8004 und der Ständebund 1521. In der Mandatszahl ist keine wesentliche Verschiebung eingetreten, weil die Zahl aller Landtagsmandate von 28 auf 26 vermindert wurde.

Unter den Bauern der deutschen Alpenrepublik verbreitet sich jetzt die „Reiterregel“:

Wird der April recht wetterwendisch, wählt der Bauer burgenländisch.

Der Tänzer als Schwerstarbeiter. Der Auspruch eines Lebemanns, daß das Vergnügen die schwerste Arbeit sei, erscheint trivial, erhält aber eine gewisse Berechtigung durch die Untersuchungen, die an dem Physiologischen Institut der Universität Helsingfors über die Arbeitsleistung beim Tanzen ausgeführt wurden. Hierbei wurde bei einer Anzahl von Tänzern und Tänzerinnen der Kräfteverbrauch während des Tanzes nach der Zahl der Kalorien festgestellt. Es zeigte sich dabei, daß die Tänzer Schwerarbeiter sind, deren Energieverbrauch allerdings nach der Art der Tänze beträchtlich verschieden ist. Die geringsten Anforderungen erfordert nach diesen Berechnungen der Walzer. Dieser Lieblingstanz unserer Eltern beansprucht 3,90 Kalorien, die in der Stunde auf das Kilogramm des Körpergewichts verbraucht werden. Der „Schottische“, der bei unseren Großeltern so beliebt war, ist nur um ein Geringes in der Arbeitsleistung dem modernen Foxrotz unterlegen. Beim Schottischen werden 4,76 Kalorien verbraucht, beim Foxrotz 4,78. Die Polka, die einst auch so gern getanzt wurde, erfordert 7,56 Kalorien in der Stunde, die Mazurka, der schnellste Tanz unter den früheren Moden des Ballsaals, erfordert 10,87 Kalorien. Der Mazurkatänzer muß also fast das Doppelte an Kräfte aufwenden, das ein Steinklopfer für seine Arbeit braucht. Weder ist man in Helsingfors noch nicht soweit normiert, um auch die Arbeitsleistungen festzustellen, die beim Charleston und beim Black Bottom aufgewendet werden müssen. Es bleibt also noch eine dankbare Aufgabe für einen amerikanischen Physiologen, um die Verehrer der modernsten Tänze als Schwerstarbeiter nachzuweisen.

Internationaler Lehreraustausch. Vor seiner Abreise von Wien besuchte Herrlot, der dort an den Beethovensiefern teilgenommen hatte, den Bundeskanzler und besprach mit ihm das Projekt eines Austauschbesuches österreichischer und französischer Studenten und Lehrer. Eine dafür von Herrlot ins Leben gerufene Institution soll mit der Zeit sich auf breiterer Grundlage belagigen und überhaupt einen derartigen Austausch zwischen Angehörigen von verschiedenen Nationen Europas durchführen.

Wiederauffindung eines Kometen. Der in diesem Jahre zurück erwartete periodische Komet Grigg-Stjellerup ist am Abend des 31. März auf der Hamburger Sternwarte durch Direktor Professor Schorr im Sternbild des Orion festgestellt worden. Das Gestirn, das sich in nordöstlicher Richtung bewegt und nur die Helligkeit der vierzehnten Größenklasse zeigt, wird im Mai seine Sonnennähe bei einem Abstand von 133 Millionen Kilometern erreichen. Die Umlaufzeit beträgt 4,9 Jahre.

Der Gärzisch-Chor in Berlin. Der preussische Kultusminister hat anordnet, daß die „Grote Velle“ von Walter Braunfels, die vor kurzem in Köln zur Aufführung gelangte, demnächst in Berlin unter Leitung von Hermann Abendroth mit dem Gärzisch-Chor aus Köln wiederholt wird.

Museumsvorträge. Am 6. nachm. 1/2-5 Uhr, beginnt Dr. S. Daun, Degetert eine Kunst im Polizeipräsidium, in der alten Nationalgalerie eine Vortragserie von 5 Doppelstunden über die „Malerwerke der modernen Malerei und Plastik“. Am Freitag, Friedrich-Wilhelm-Platz, beginnt Dr. S. Daun am 7. nachm. 1/2-5 Uhr, eine Vortragserie über die „Kunstwerke der deutschen, niederländischen und holländischen Schule“.

Wie Vermögen entstehen.

Aussagen Lange-Hegermanns im Barmat-Prozess.

B.S. Zu Beginn der gestrigen Verhandlung des Barmat-Prozesses wies H. A. Thoma darauf hin, daß man ein Schreiben gefunden habe, aus dem hervorgeht, daß Barmat entgegen seinen bisherigen Angaben am 22. Mai gewußt habe, daß der Kredit der Post zum größten Teil nach Kottwitz gehe. Da Barmat nicht anwesend war, wird dieser Widerspruch erst später aufgeklärt werden.

Lange-Hegermann äußerte sich dann auf Veranlassung des Vorsitzenden zu der Frage, was er bisher aus eigenen Mitteln zur Abwicklung des Höfle-Kredits an die Post gezahlt habe. Er erklärte, daß er 40 000 bis 50 000 M. aus dem Verkauf verpfändeter Vermögensstücke, die mit Erlaubnis der Post veräußert worden seien, bezahlt hätte, so daß zurzeit noch ein Saldo inklusive der Zinsen bis 31. März 1927 von 90 673 M. bestünde. Des Weiteren überreichte Lange-Hegermann dem Gericht eine

Aussage über sein Vermögen.

das sich nach den Bilanzen 1914 auf 28 500 M. bezifferte. 1917 waren es bereits 139 500 M., 1919 318 000 M., 1921 1 127 177 000 M. und 1924 wies die Goldmarkteröffnungsbilanz 643 582 Goldmark auf. Lange-Hegermann betonte hierzu, daß die Bilanzen von den Finanzämtern geprüft worden seien und nicht beanstandet wären. Die Post habe den Wert der Immobilien auf 600 000 M. schätzen lassen, so daß sich aus der Beteiligung an der Immobilienverwertungsgesellschaft noch 200 000 M. herausheben lassen würden.

Frage: Wie ist denn das Vermögen entstanden? Sie haben doch von 1914 bis 1924 Ihr Vermögen verzehnfacht, und das zu einer Zeit, wo im allgemeinen die anderen Leute alle ihr Geld verloren haben. Lange-Hegermann: Daß ich in Kriegen an Heereslieferungen verdient habe, habe ich ja bereits gesagt. Ich habe die Gewinne nur immer richtig angelegt. Es handelt sich um Gewinne aus Immobilien, Effekten und Warengeäften, es sind also nichts anderes als reguläre Gewinne gewesen. **Frage:** Es müssen aber anormale Gewinne gewesen sein, da Sie nicht nur während der schwierigen Zeit die Substanz erhalten konnten, sondern darüber hinaus noch Ihr Vermögen außerordentlich vermehrt haben. Lange-Hegermann: Ich habe die flüssigen Gelder immer in Effekten angelegt. Im übrigen habe ich aber nur Waren- und Immobiliengeschäfte gemacht. **Frage:** Da verstehe ich nicht, wie die ganze Bevölkerung, die ja auch nur derartige Geschäfte gemacht hat, verarmt ist. Sie haben es aber fertig gebracht, Ihr Vermögen auf diese Weise zu verzehnfachen. Lange-Hegermann: Bei der Umstellung auf Goldmark hat es sich aber vermehrt. Ich kann das nicht anders erklären.

Süßes geliebte Gelder.

Im weiteren Verlauf stellte der Vorsitzende aus den Akten fest, daß der verstorbene Reichspostminister Dr. Hoelle von Lange-Hegermann alsbald nach Eingang des ersten Leibbetrages des Postkredits 10 000 Goldmark und darauf zwei weitere Beträge von zusammen 20 000 Mark erhalten hat. Diese Beträge, insgesamt 30 000 Mark, sind in der Summe von über 33 000 Mark enthalten, die Lange-Hegermann Julius Barmat bei seinem Ausscheiden aus dem Konzern als „für besondere Zwecke“ verwendet in Rechnung gestellt hat. Dr. Hoelle hat diese Beträge bekommen, da er sich damals wegen seines Hausbaues in schwieriger finanzieller Lage befand. Die letzten 20 000 Mark setzen sich aus einem Betrag von 6000 Mark, der im Juli 1924 durch die Oberpostdirektion Berlin eingezogen wurde, und einem Betrag von 14 000 Mark zusammen. Zu diesem letzten Betrag teilte der Vorsitzende mit, daß der Scheck auf die Restbank nicht quittiert worden sei und an die Order von Herrn Dr. Hofmann ausgegeben sei. Der Betrag könne nur von Lange-Hegermann abgehoben sein, da die Banken Scheckbeträge nur ohne Zustimmung auszugeben, wenn es sich um zur Bank gehörige Personen handelt. Zur die Frage des Vorsitzenden, warum dieser Scheck nicht für Dr. Hoelle, sondern für Dr. Hofmann ausgegeben worden sei, erklärte der Angeklagte Lange-Hegermann, daß Hoelle ihn angerufen und ins Reichspostministerium bestellt habe. Hoelle habe dringend Geld für seinen Bau gebraucht, für den Architekten, oder um Steine zu bezahlen. Ich schrieb schon den Scheck aus, da sagte Dr. Hoelle zu mir: „Schreibe nicht meinen Namen,“ und da ich schon Dr. Hofmann geschrieben hatte, schrieb ich nicht Hoelle, sondern Hofmann.“ **Frage:** Warum? Lange-Hegermann: Ich dachte, weil es ihm peinlich sei, den Scheck mit meinem Namen zu geben, da er bei der eigenen Kasse im Postministerium vorgelegt werden sollte. Wo der Scheck honoriert ist, weiß ich gar nicht. Heute wird der Fall Lange-Hegermann beendet sein und nur noch wenige Zeugen nachträglich zur Aufklärung von Spezialpunkten gehört werden. Der Donnerstag bleibt Verhandlungstag, damit sich das Gericht auf den vierten Teil der Anlage vorbereiten kann. Der sich mit der Geschäftsverbindung zwischen der Amerika und der Deutschen Girozentrale bzw. der Reichspost beschäftigt. Die Erörterung dieses Fragenkomplexes ist auf Freitag angelegt.

Maria oder Carol.

Die Regentenschaftsfrage in Rumänien.

Die neue Erkränkung des rumänischen Königs ist politisch wichtig. Denn falls Ferdinand nicht wieder genesen sollte — und die Nachrichten lassen nur ein baldiges Ableben vermuten — entbrannt in Bukarest um die Thronfolge der Kampf um die politische Macht. Die Königin Maria vertritt mit Hilfe des ehemaligen Ministerpräsidenten Brătianu die Regentenschaft zu erlangen. Man kann auch sagen, sie legt alles daran, um das Regiment über Rumänien zu behalten, denn sie ist schon bisher der eigentliche König gewesen. Ferdinand war in der Tat ein Mensch von weichem Charakter, und man kann sich sehr wohl denken, daß er dieser energischen Frau gegenüber sehr wenig durchzusetzen vermocht hat. Maria weiß sehr genau, daß die Sympathie der weiten Volkskreise durchaus nicht ihr zugunsten ist. Ihre Günstlingswirtschaft hat ihren Anhängerkreis eben auf jene beschränkt, die sich von dieser Günstlingswirtschaft einen persönlichen Vorteil versprechen. Der Kampf gegen den früheren Kronprinzen Carol geht letzten Endes auf sie selbst zurück. Das hat wohl dahin geführt, daß Carol, ohne dazu etwas zu tun, Zuneigung in den weiten Schichten des Volkes gefunden hat. Carol sitzt heute noch in Paris. Immer wieder wird seine Rückkehr nach Bukarest angekündigt. Es scheint, daß diese Nachrichten den Dingen voraussehen und Carol es für richtiger hält, zunächst noch abzuwarten. Möglicherweise, daß der König noch vor seinem Tode ihn heimberufen. Damit scheint er zu rechnen, und ein solcher Ruf wäre für ihn der beste Wegbereiter zu dem Thron. Aus London kommt die Nachricht, daß von dort her die Rückkehr Carols zum mindesten nicht erwünscht, wenn nicht gar gefördert würde, was an sich unwahrscheinlich klingt, wenn man bedenkt, daß Maria eine geborene Engländerin (Schlesien-Coburg-Gotha) ist. Jedenfalls hängt nicht nur für die künftige Entwicklung Rumäniens, sondern auch für die Entwicklung auf dem Balkan und damit für Europa überhaupt sehr viel von dem Ausgang dieses innerumänischen Machtkampfes ab. In Bukarest selbst hat die Regierung wohl auf Betreiben der Königin alles militärisch sichergestellt, um jeden Aufstand zu vermeiden.

Landgerichtsrat Dobring, gegen den die ehemaligen Matrosen Becker und Weber vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuss schwerwiegende Beschuldigungen vorgebracht haben, wird am 9. April in Gegenwart dieser Zeugen von dem Ausschuss vernommen werden.

Der Kassabauer Journalistenverband ist wegen Teilnahme an der jüngsten revolutionären Bewegung aufgelöst und das Klubinventar verpfändet worden.

Gemeingefährliche Verleumderbände.

Der Plauener Stresemann-Prozess. — Die Beziehungen der Verleumder zu den Giftmischern der Ebert-Hege aufgedeckt. — Deutschnationale Geldgeber.

Seit einer Woche wird in Plauen in Sachsen ein Beleidigungsprozess verhandelt, den Dr. Stresemann gegen den Plauener Rechtsanwalt Müller angestrengt hat. Der Kern des Prozesses ist der folgende: Der Rechtsanwalt Müller hatte wiederholt öffentlich behauptet, Dr. Stresemann habe in seiner amtlichen Eigenschaft unerlaubte Geschäfte des Großkaufmanns Litwin begünstigt, und zwar in der Absicht, sich Vermögensvorsätze dafür zu verschaffen. Es handelt sich um Schrottlieferungen der Evaporator A.-G. in deren Aufsichtsrat Dr. Stresemann ja, bis er Minister wurde. Dieser Gesellschaft war seinerzeit eine Schrottlieferung nach der Tschechoslowakei beschlagnahmt worden, weil ein formelles Versehen bei der Ausfuhrbewilligung vorgekommen war.

Aus diesem Laibbestand hatte der Plauener Rechtsanwalt eine Reihe von Beschuldigungen und Verdächtigungen gegen Dr. Stresemann abgeleitet. Die Beweisaufnahme hat die Freuen, die mit dem Kern des Prozesses im Zusammenhang stehen, breit erörtert. Aber dieser merkwürdige Prozess bleibt nicht beim Hauptthema. Ganz breit wird erörtert: die politische Tätigkeit, der politische Ruf Stresemanns, die Lebensgeschichte des Herrn Litwin, seine Haushaltsführung, sein Geldverbrauch, seine Geschäftsführung, seine politischen und persönlichen Beziehungen zur Volkspartei, zu Stresemann. Bildlich gesprochen: jedes Kleidungsstück, selbst das intimste, von Stresemann und Litwin, wird dem Angeklagten vor Gericht beroschen. Er darf es vor Gericht.

Es tauchen täglich neue Beweisfragen auf. Der Angeklagte hat seine Behauptungen nicht etwa auf einen wohlfundierten Beweis gestützt. Er ist nach der Einleitung eines Strafverfahrens nach Zeugen umhergereist. Er läßt Zeugen vernehmen, die über Dinge aussagen, die mit seinem ursprünglichen Beweisthema in keinem Zusammenhang mehr stehen. Vielleicht, vielleicht bleibt doch etwas an dem beleidigten Kläger hängen, der Politiker und Reichsminister ist. . .

Das Gericht läßt diese Methode zu. Es duftet, daß der Angeklagte, der Beleidiger, vor Gericht einen privaten Untersuchungsanspruch etabliert mit dem Ziele, einer im politischen Leben stehenden Persönlichkeit schmutzige Geschichten anzuhängen. Natürlich unter dem Vorwand, man müsse Deutschland von Korruption reinigen.

Wir kennen diese Methode. Es ist die Methode des Ebert-Prozesses, die Methode der Barmat-Hege. Jene Methode, die eine Bande von Verleumdern ins Werk setzte, um den Rechtskurs in Deutschland vorzubereiten. Aber es ist nicht nur dieselbe Methode. Es ist dieselbe gemeingefährliche Verleumderbände, die einst die Hege gegen Ebert führte und die nun — Ironie des Schicksals — Material gegen Herrn Stresemann heranzuschleifen sucht. Obwohl der Bürgerblock regiert und Herr Stresemann mit der Partei in der Regierung sitzt, die diese Bande finanziert hat, mit der Deutschnationalen Partei. Gestern ist diese Verleumderbände aufs neue entlarvt worden.

Nach dem Abschluß des Prozesses wird die Frage erörtert werden müssen, ob Justizmethoden wie die von Plauen nicht geradezu die Taktik so gemeingefährlicher Verleumderbänden erleichtern.

Mappe 26.

Die Giftküche der Verleumder.

In Stresemanns Plauener Prozess gab es gestern etwas wie eine Sensation.

Der Zeuge Kranz gestand unter Eid, daß er seinerzeit das angeklagte Belastungsmaterial gegen Stresemann, die Evaporator A.-G. und Litwin betreffend,

für 5000 Mark der Hauptgeschäftsstelle der Deutschnationalen Volkspartei, zu Händen des Generalsekretärs Dr. Weiß, verkauft hat.

also an die jetzigen Koalitionsgenossen Stresemanns! Gleichzeitig ergab die Aussage des Kranz, daß auch hinter dem ganzen Stresemann-Feldzug eine nicht unbekannt Gesellschaft gestanden hat: die Staatsanwaltschaftsreferenten Kuhmann und Caspari sowie der Spionageagent Knoll, dessen Geldgeber und Hintermänner bekanntlich der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Leopold und der deutschnationale Zeitungsherausgeber Jacmeister waren.

Im Grunde hat diese Aussage des Kranz aber nur eine Darstellung bestätigt, die der „Vorwärts“ bereits vor ein dreiviertel Jahren — am 28. Juli 1925 — über die Gesamtzusammenhänge der deutschnationalen Korruptionsschneisele gegeben hat. Das war an dem Tage, als die Polizei Hausdurchsuchungen bei Knoll, Kuhmann und Caspari vornahm. Damals berichtete der „Vorwärts“ im Zusammenhang mit den Aktenabhebungen der Barmat-Staatsanwälte auch über das aus den Deutschen Wertes gestohlene Aktenmaterial und über den Verkauf desselben für 5000 M. an die deutschnationale Hauptgeschäftsstelle.

Aber in jenen Tagen erregten wir mit diesen Enthüllungen das Aufsehen — ausgerechnet der volksparteilichen Presse und volksparteilicher Parlamentarier. Waren doch die von uns gekennzeichneten Giftmischer Hauptakteure der verlogenen und unfauberen Barmat-Hege gegen die Sozialdemokratie gewesen.

Im Untersuchungsausschuh des Preussischen Landtags nahm die Volkspartei die Knoll und Kuhmann wärmstens in ihren Schutz, und der volksparteiliche Vorsitzende, Professor Veidig, tat sein Möglichstes, um die Klarstellung der dunklen Beziehungen zwischen der Berliner Staatsanwaltschaft und dem Spionagebureau Knoll zu vereiteln.

Allerdings hätten die Herren gewarnt sein können. Bei einer der erregten Auseinandersetzungen wurde ihnen vom Genossen Kuttner gesagt: „Meine Herren von der Volkspartei, Ihr Eintreten für Knoll und Kuhmann dürfte Ihnen eines Tages noch leid tun. Denn in der Giftküche, mit der wir es hier zu tun haben, wurde auch Gift gegen Ihre führenden Männer, gegen Stresemann und andere gebraut.“ Zum Beweise verwies Genosse Kuttner auf einen Prospekt, den der genannte Kranz einer Reihe von Stellen über den Inhalt seines Aktenmaterials zugestellt hatte. Nach diesem Prospekt bestand es aus 30 Rappen, die Belastungsmaterial gegen Gothein, Wisffel, Stresemann und viele andere enthalten sollten. Ueber eine dieser Rappen sagt der Prospekt:

„Mappe 26 enthält die Unterlagen zu den Geschäften der Evaporator A.-G. mit der Reichsregierung. Hier ist besonders schwer belastendes Material gegen Stresemann, der in

engsten Beziehungen zu dem Generaldirektor Litwin stand, in dessen Hause Stresemann einen auffälligen Verkehr mit dem General Kollet pflegte, dessen Schwester die Frau von Litwin war. Stresemann war Aufsichtsratsvorsitzender der Evaporator und schloß sich vor dem Reichswirtschaftsgericht lebhaft für die Schiebergeschäfte des Herrn Litwin ein.“

Diese Mappe 26 war unter dem Material, das die deutschnationale Geschäftsstelle für 5000 M. von Kranz erwarb. Wie es beschaffen ist, geht wohl aus dieser Inhaltsangabe zur Genüge hervor. Es haben sich trotzdem eine nicht unerhebliche Anzahl deutschnationaler Abgeordneter für dieses Material lebhaft interessiert, so die Abgeordneten Hannemann, Habermehl, Quack und Leopold.

Eigenartig war auch in diesem Zusammenhang die Rolle des Staatsanwaltschaftsreferenten Caspari, der mit Kuhmann zusammen in der Barmat-Sache tätig war. Er bezog sich eines Tages zum Oberstaatsanwalt Sethe und verlangte kategorisch von diesem, daß er die Untersuchung auch auf das Material der „Deutschen Werte“ — also auf die genannten 30 Rappen — ausdehne. Als Sethe dies Ansuchen ablehnte, erklärte ihm der Herr Referent in drohendem Tone: „Herr Oberstaatsanwalt, wenn Sie es nicht von selber tun, wird man Sie dazu zwingen.“ Ein seltsames Auftreten eines jungen Assessors gegenüber seinem Vorgesetzten! Oberstaatsanwalt Sethe hat als Zeuge die Äußerung Casparis und sein unqualifizierbares, herausforderndes Verhalten, das zu einem gelinden Hinweis durch Sethe führte, nachdrücklich bestätigt. Es ist nicht schwer zu erraten, wer die Hintermänner waren, von denen Caspari überzeugt war, daß sie den Oberstaatsanwalt zum Einziehen auf das Stresemann-Material zwingen würden, und die ihm den Mut zu seinem Auftreten gaben!

Die Methoden der Deutschnationalen im Falle Stresemann reichen sich jedenfalls würdig an die Methoden an, die sie gegen Sozialdemokraten gebraucht haben. Wir können Herrn Stresemann zu seinen Koalitionsfreunden nur bestens gratulieren.

Die Deutschnationalen erklären . . .

Die Aussage des Kranz ergab, daß er von der Deutschnationalen Partei durch Oberregierungsrat Goebel bezahlt worden ist, daß die Akten bei dem Hauptgeschäftsführer der Deutschnationalen Volkspartei, Dr. Weiß, gelagert haben. Dazu veröffentlicht Dr. Weiß die folgende Erklärung:

„Vor etwa 2½ Jahren kamen Kranz und ein anderer Herr zu mir und boten mir Material an, über Schieberungen hinsichtlich der Deutschen Werte und des Hanauer Lagers. Ich trat, sobald es mir meine Zeit erlaubte, an eine Prüfung des Materials heran, und gewann den Eindruck, daß eine Veröffentlichung im Staatsinteresse liege. Ich bot den Journalisten Rudolf Stein, das Material daraufhin noch einmal zu überprüfen, ob es publizistisch bearbeitbar sei. Herr Stein bejahte dies.“

Ich wurde dann frank und begab mich in ein Sanatorium, dort besuchte mich Herr Stein und schilderte mir noch einmal den großen Wert, den eine Publikation des Materials hätte, und ich wandte mich daraufhin hierher und befürwortete die Beschaffung und Bearbeitung des Materials.“

Von meinem hiesigen Vertreter wurde dann das Material erworben und ein Betrag von 5000 Mark ausgemacht,

in dem nicht nur der Preis für das Material, sondern auch für die Ausschichtung und Bearbeitung mit einbegriffen sein sollte.

Ich möchte ausdrücklich betonen,

daß das gesamte Material weder etwas über den Reichsaussenminister Dr. Stresemann noch über die Evaporatorgesellschaft enthält.

Es handelte sich, wie gesagt, dabei vorwiegend um Material über die Deutschen Werte und das Hanauer Lager.“

Das ist das Zugeständnis, daß die Zentrale der Barmat-Hege, mit der man Ebert treffen wollte, die Hauptgeschäftsstelle der Deutschnationalen Volkspartei war!

Der Journalist A. Stein-Kumpelstücken hat seinerzeit eine niedrige Hehbroschüre gegen Friedrich Ebert veröffentlicht.

Die Behauptung, daß das Material nichts über Stresemann und Evaporator enthält, wird durch Mappe 26 widerlegt.

Oberregierungsrat Goebel bestätigt.

Im weiteren Verlauf des Prozesses wurde der Oberregierungsrat Goebel vernommen.

Dem Zeugen werden die Aussagen Kranz über die Beschaffung des Materials und die Übergabe der 5000 Mark vorgehalten. Er bestätigt diese Aussagen und fügt hinzu: Von mir persönlich war das Geld natürlich nicht, sondern aus der deutschnationalen Parteilasse.

Rechtsanwalt Dr. Kunz: Wer hat Sie denn veranlaßt, dieses Geschäft mit Kranz zu vermitteln?

Zeuge Goebel: Veranlaßt hat mich niemand. Kranz und noch jemand sind an mich herangeritten, und zwar durch einen reinen Zufall. Es war am Tage nach den Wahlen, und ich wollte mich nach den Wahlergebnissen im Parteibureau erkundigen.

Rechtsanwalt Dr. Kunz: Es ist doch sonderbar, daß man für solches Material 5000 Mark gibt, für einen Durchschnittsmenschen schon ein Vermögen.

Zeuge Goebel: Es handelte sich weniger um das Material, als um die Auswertung.

Rechtsanwalt Dr. Kunz: Wozu sollte es denn dienen?

Zeuge: Das hängt zusammen mit der Barmat-Geschichte.

Rechtsanwalt Dr. Kunz: Sie sind doch selbst Oberstaatsanwalt. Das ist doch ein außergewöhnlicher Weg, der hier beschritten wurde.

Zeuge: Ich will nicht sagen, daß das Material strafrechtlich ausgewertet werden sollte, sondern mehr politisch.

Beifahrer: Genen wen?

Zeuge: Das sollte sich erst ergeben. Von Stresemann und Marx war jedenfalls nicht die Rede.

Die witzige Methode.

Der Vertreter des Nachrichtenbureau des Vereins Deutscher Zeitungsverleger beim Plauener Prozess, Rohlfisch, wurde in der Nähe von Plauen von einem witzigen Robbing überfallen, der ihn für den Rechtsanwalt Stresemanns Dr. Kunz hielt. Der Journalist wurde durch zwei Schläge über den Kopf verletzt. Der Attentäter entfloh auf einem Fahrrad.

Kundgebung der Berliner Eisenbahner. Gegen die Verschleppungspolitik der Reichsbahn.

Am Montag, dem 4. April, tagten die Funktionäre und Betriebsräte des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands in „Schmidts Gesellschaftshaus“, um Stellung zu nehmen zu den Lohnforderungen und zur Neuregelung der Arbeitszeit. Der Kollege Dressel (Bezirksleiter) kennzeichnete in kurzen Strichen den Stand der jetzigen Bewegung und die schädigende Haltung der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner (christliche Richtung) zur Lohnfrage und insbesondere zur Lösung der Arbeitszeitfrage. In der nachfolgenden Entschliebung, die einstimmig angenommen wurde, kommt die helle Empörung aller Funktionäre der Organisation zum Ausdruck.

„Die am 4. April 1927 in Schmidts Gesellschaftshaus versammelten Funktionäre und Betriebsräte des Einheitsverbandes der Ortsgruppe Berlin haben dem Bericht des Kollegen Dressel entnommen, daß die Reichsbahnverwaltung nicht gewillt ist, eine schnelle und ausreichende Aufbesserung der Bezüge sowie eine sofortige Verkürzung der Arbeitszeit einzutreten zu lassen. Wenn auch die Reichsbahnverwaltung sich verpflichtet hat,

Die Verbesserung der Bezüge

zum 1. April eintreten zu lassen, so ist eine beschleunigte Durchführung der Verhandlungen doch zwingendes Erfordernis. Den Bestrebungen der sich als wohlwollend bezeichnenden Regierung, die Besoldungsreform bis zu den nächsten Reichstagswahlen zu verschleppen, ist von der Organisation der schärfste Widerspruch entgegenzusetzen.

Das bisher von der Reichsbahnverwaltung gemachte Angebot in der Lohnfrage ist im Hinblick auf die gestiegenen Preise für Miete, Fahrgeleiderhöhung und fast sämtlicher Bedarfsartikel völlig undiskutabel. Das „Entgegenkommen“ in der Arbeitszeit ist ein Hohn auf die Forderung nach Einführung des Achtstundentages und Verringerung der Dienstvorschriften.

Die Versammelten, als Vertreter des weitaus größten Teil der Berliner Eisenbahner, erwarten, daß die Organisation an den Forderungen, speziell nach

Einführung des Achtstundentages,

festhält, und sind gewillt, alle vom Vorstand etwa angeordneten Maßnahmen strikte durchzuführen. Das Verhalten der gegnerischen Organisation, besonders der GdE, wird aufs schärfste verurteilt, weil diese eine Dienstalterszulage nach Dienstjahren fordert anstatt einer allgemeinen Lohnzulage.

Die Kollegen in den Betrieben werden aufgefordert, bei den kommenden Betriebsrätewahlen dieser Organisation die Antwort zu erteilen und restlos die Listen zu wählen, die das Kennwort tragen: „Einheitsverband“.

Die Versammlung gab ferner zu der von dem Bezirksbetriebsrat dem Hauptbetriebsrat übermittelten Entschliebung vom Sonntagabend, dem 2. April und seiner Vollziehung, einmütig ihre Zustimmung.

„Der Bezirksbetriebsrat der Reichsbahndirektion Berlin hat in seiner Sitzung am 2. April 1927 zu den aus den Betrieben gestellten Anfragen über den Stand der Lohnverhandlungen und Kürzung der Arbeitszeit Stellung genommen und mußte feststellen, daß bis zur Stunde kein Ergebnis erreicht ist.“

Die Beunruhigung in den Betrieben macht es dem Bezirksbetriebsrat zur Pflicht, den Hauptbetriebsrat zu beauftragen, bei der Hauptverwaltung der Reichsbahn entsprechend den Forderungen der Gewerkschaften über die Lohnverhandlungen und Verkürzung der Arbeitszeit beschleunigt vorstellig zu werden.“

Die Verhandlungen im Kraftdroschkengewerbe.

Beim Schlichter von Groß-Berlin wurde heute über den Tarifstreik bzw. die Schiedsprüche im Kraftdroschkengewerbe verhandelt, die von den Droschkenführern abgelehnt worden sind. Die Verhandlungen zeigten kein Ergebnis. Sie wurden auf heute Dienstag früh 9½ Uhr vertagt. Wenn es bei der erneuten Verhandlung zu keinem Vergleich bzw. zu keiner Verbindlichkeitsklärung kommt, dann ist bestimmt mit einer Arbeitseinstellung im Kraftdroschkengewerbe zu rechnen.

Schiedspruch für die chemische Industrie.

Nachdem in der stattgefundenen Funktionärskonferenz am 28. März 1927 das Ergebnis der Lohnverhandlungen abgelehnt war, trat am Donnerstag, dem 31. März, das Bezirksstarisamt zusammen. Ein Schiedspruch kam wegen Stimmenleichheit nicht zustande. Am Sonntagabend, dem 2. April, tagte das Haupttarisamt für die chemische Industrie, und hier kam es zu folgendem Schiedspruch:

„Der Lohn des über 21 Jahre alten Arbeiters der Lohngruppe I, Fachgruppe I (Gummindustrie) der Ortsklasse A beträgt ab 30. März 1927 80 Pf. pro Stunde.“

Der Lohn des über 21 Jahre alten ungelerten Arbeiters für alle Fachgruppen der Ortsklasse A beträgt 76,5 Pf. pro Stunde.

Alle übrigen Löhne werden in der bisherigen Weise errechnet. Oranienburg bleibt in der Ortsklasse A, zahlt jedoch 1 Pf. pro Stunde weniger, so daß der Lohn für Oranienburg 75,5 Pf. pro Stunde beträgt.

Diese Löhne sind mit monatlicher Frist erstmalig zum 31. März 1928 fälligbar.“

Die Arbeiterschaft der chemischen Industrie ist von dieser Lohnregelung nicht befriedigt. Der Schiedspruch ist aber für beide Teile bindend. Aufgabe der unorganisierten Arbeiter dieser Industriebranche wird es sein, sich sobald wie möglich in die organisierte Arbeiterschaft einzureihen. Die organisierte Arbeiterschaft ist verpflichtet, die Unorganisierten der chemischen Industrie so schnell wie möglich der zuständigen Organisation, dem Verbands der Fabrikarbeiter, zuzuführen.

Einiger, der seinen Tarifvertrag allein macht.

Der Inhaber des Caféhäuses „Zum Wiener“, Berlin W. 57, Potsdamer Str. 88, hat den auswirtschaftlichen Arbeitnehmern bei ihrem Antritt einen „Arbeitsvertrag“ vor, in dem es u. a. heißt:

4. Alle Ihre Bezüge betreffend, in Steuern, öffentlichen Abgaben, sozialen Beiträgen und dergleichen gehen zu Ihren Lasten.

5. Arbeitszeit, deren Einteilung jedoch im Dienstinteresse jederzeit abgeändert werden kann, von 8 bis 1 Uhr vormittags und abends von 9 Uhr bis Geschäftsschluß (3 bis 4 Uhr nachts), also 11 bis 12 Stunden tägliche reguläre Arbeitszeit.

7. Sie verpflichten sich, die Ihnen zugewiesenen Arbeiten tadellos auszuführen, sowie keiner Organisation anzugehören, deren Statuten meinen heute mit Ihnen getätigten Abmachungen widersprechen.

8. Mit den vorstehenden Anstellungsbedingungen erkläre ich mich im ganzen einverstanden.

Es sei dahingestellt, ob dieses zweifelhafte Kulturdokument mehr auf Raubrität oder auf Unerschämtheit zurückzuführen ist. „Zu befürchten ist nur, daß sich unorganisierte Köhner soweit erniedrigen, einen derartigen „Arbeitsvertrag“ zu unterzeichnen. Ruh auch ein solcher „Vertrag“ als ungeschicklich und gegen die guten Sitten verstößend von jedem Gewerbegericht zurückgewiesen werden.“

So bleibt es dennoch beschämend, wenn sich ein geistig normaler Mensch findet, der seinen Namen darunter gesetzt hat, anstatt ihn seinem Urheber vor die Füße zu werfen.

Wer seinen Arbeitsvertrag allein macht, muß auch seine Arbeit allein machen. Die Organisation kann diesem Standpunkt Geltung verschaffen — wenn alle Arbeitnehmer sich ihr anschließen.

Die Löhne der Stukkateure und Gipsler.

Der Deutsche Bauergewerksbund, Bauergewerkschaft Berlin, Fachgruppe Stuck- und Gipsbau, bringt ihren Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Unternehmer dem Vertrage zugestimmt haben. Demzufolge beträgt der Lohn an der Spitze ab 1. April 1927 1,72 M., ab 1. Oktober 1,80 M. Für Kotschepußen erhöhen sich die Preise ab 1. April 1927 um 10 Proz., ab 1. Oktober 1927 um weitere 4,6 Proz. Die Tarifverträge werden in kurzer Zeit in Druck gegeben.

Neues Schlichtungsverfahren in der Rheinschiffahrt.

Das Reichsarbeitsministerium hat die von den Arbeitgebern beantragte Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs in der Rheinschiffahrt vom 29. März abgelehnt und ein neues Schlichtungsverfahren eingeleitet.

Die Aussperrung in Dänemark verschoben.

Kopenhagen, 4. April. (Rth.) Die Schiedsgerichtsinstitution in dem großen Baukonflikt hat beschlossen, die letzte Aussperrungsandrohung um eine Woche hinauszuschieben, so daß erst am 9. April die Antworten auf die neuen Bedingungen zur Entscheidung vorliegen sollen. Wie man hört, sind den Arbeitern gewisse Zugeständnisse gemacht worden. Man hofft, daß hiermit die Gefahr einer großen Arbeitseinstellung in der Bauindustrie endgültig abgewehrt ist.

Der Arbeitskonflikt in Norwegen.

Kopenhagen, 4. April. (Rth.) Das außerordentliche Schiedsgericht in Oslo wird in den nächsten Tagen einen Vorschlag zur Lösung des großen norwegischen Arbeitskonfliktes, der nun schon seit sechs bis sieben Wochen andauert, vorlegen. Der Konflikt umfaßt die Schuhwaren-, Textil-, Eisen- und Metallindustrie sowie die Grubenarbeiter. Es soll sofort eine Abstimmung über den Vorschlag auf beiden Seiten herbeigeführt werden. Das Resultat, das vermutlich zu Ostern vorliegen wird, wird auch für andere Fächer, wie z. B. die Papierindustrie, entscheidend sein.

Obleute der Maurer und Hilfsarbeiter Groß-Berlin! Wir weisen noch einmal darauf hin, daß die für heute abend angelegte Obleuteversammlung ausfällt. Das Stattfinden der Obleute-Versammlung wird schriftlich mitgeteilt werden.

Deutscher Bauergewerksbund,
Fachgruppe der Maurer und Hilfsarbeiter.

Ein Streik der Packer und Träger im Leipziger Möbeltransportgewerbe ist nach zweitägiger Dauer erfolgreich beendet worden. Erreicht wurde eine Erhöhung der Löhne um 6½ Proz.; die Arbeit ist wieder aufgenommen.

Der 4. Internationale Schuh- und Lederarbeiterkongress ist zum 17. August nach London einberufen worden. Im Mittelpunkt der Beratungen steht die Ratifikation der Washingtoner Konvention und die Frage des Achtstundentages.

Verantwortlich für Text: Victor Schiff; Wirtschaft: G. Klingebiel; Gewerkschaftsbewegung: Felix Epstein; Kunststoffe: R. S. Richter; Polizei und Sozialwesen: Felix Karst; Anzeigen: Ed. Glöckler; Familien in Berlin: Formarsch-Brosch. G. m. b. H., Berlin; Druck: Formarsch-Brosch. und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 66; Einberufung: 2. hierzu 3. Beilage und „Unterhaltung und Wissen“.

**Großer
Verkauf**

WERTHEIM

**Extra-Preise
Dienstag bis Freitag**

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

STRÜMPFE u. TRIKOTAGEN

Damenstrümpfe

Selbstnor, gute Qualität, mit Hochferse und Doppelsohle

1 40

Damenstrümpfe

Kunstseide mit Flor, mittelstark eleg., halblang, schwarz u. farbig

2 85

Damenkleid

Pullover und Rock, zarte Farben

12 50

Damenstrümpfe

Baumwolle, verstärkte Fersen u. Spitzen, schwarz od. farbig

58 Pf.

Damenstrümpfe

Mako, Seidenllor oder Kunstseide

90 Pf.

Damenstrümpfe

künstliche Waschseide „Bemberg“

1 95

Herrensocken

mittelstark, farbig gemust.

85 Pf.

Herrensocken

Flor oder Kunstseide moderne Farben

1 35

Damen-Pullover

Baumwolle mit Kunstseide

2 90

Pullover u. Westen

für Damen, reine Wolle mit Kunstseide, gemustert

14 50

Damen-Jacken

mit Wollpelz-Garnierung reine Wolle mit Kunstseide

12 50

Damen-Schlüpfer

Trikot, Baumwolle, farbig, Gr. 42-48

78 Pf.

Hemdbeinkleider

für Damen, fein gerippt, weiß oder farbig

75 Pf.

Trikothemden

für Herren weiß gestreifte Einsätze starke Qualität

2 25

Herren-Trikotjacken

echt Mako, 3 Größen

1 85

Trikotbeinkleider

für Herren, echt Mako, 3 Größen

1 95

Trikothemden

für Herren echt Mako, 3 Größen

2 90

Trikot Schlüpfer

für Damen, Kunstseide, farbig Größe 42-48

1 60

Damenschlüpfer

Kunstseide, gestreift Größe 42-48

2 75

Prinzeßröcke

für Damen, Kunstseide, gestreift Größe 42-48

3 75

Dichtl-Vorlagen

Leicht ausführbare Bändchen- u. Litzenarbeit, in einigen Minuten zu erlernen, besonders geeignet für Stores, Decken, Läufer, Kissen und dergl. Vorführung und Verkauf in allen 4 Geschäften.



Dichtl-Vorlagen von **15 Pf.** an

Dichtl-Baumwollband **9 Pf.** und -Litze Meter

Dichtl-Leinenband Meter **14 Pf.**



Der Reichsmilch Ausschuss, der vor einiger Zeit gebildet wurde, hat es sich zur Aufgabe gesetzt, den Verzehr von Milch und Molkereiprodukten zu fördern. Diese Milchpropaganda wird aber nur dann von Erfolg gekrönt sein, wenn alle Kreise, Konsument wie Erzeuger, von dem Gedanken durchdrungen sind, daß wir es in der Milch mit einem vollkommenen Nahrungsmittel zu tun haben. In erster Linie müssen die Erzeuger dazu angehalten werden, eine Milch in den Handel zu bringen, die hygienisch einwandfrei ist. Dem milchtaugenden Publikum fällt in der Erziehung der Landwirte insbesondere eine bedeutende Rolle zu, als es unsaubere Milch zurzückweisen sollte, um so den Landwirt zu zwingen, eine saubere Milch anzuliefern. Des weiteren muß der Konsument (besonders die Hausfrau) die Tätigkeit der Nahrungsmittelkontrollstellen unterstützen, indem sie die ihr verdächtig erscheinende Milch der zuständigen Stelle (Nahrungsmittelamt) zur Untersuchung und Begutachtung einleitet. Besondere Scherereien oder Kosten sind mit diesem Einschicken nicht verbunden. Wie oft hört man aber die Hausfrau über „blaue“ Milch klageln! Sie unternimmt in dieser Angelegenheit aber nichts, höchstens wechselt sie den Lieferanten. Diese Furcht und Zurückhaltung der Hausfrau muß aber in Zukunft verschwinden, nur dann wird es möglich sein, dem Milchfässer das Handwerk endgültig zu legen.

Was ist Milch?

Unter Milch versteht man nach der Definition des Nahrungsmittelchemikers das volle Gemisch einer Kuh. Die Milch ist ein Naturprodukt und muß daher in der Beschaffenheit in den Handel gebracht werden, in der sie das Guter verläßt. Wer diesem „Gemisch“ auf dem Wege vom Erzeuger bis zum Konsumenten etwas zusetzt oder entzieht, macht sich der Nahrungsmittelfälschung schuldig. Wie eine Milchfälschung (Wasserzutat, Entrahmung oder, was gleichbedeutend damit ist, Ragermilchzutat) wissenschaftlich nachgewiesen werden kann, soll an dieser Stelle nicht erörtert werden. Der Milchkonsument kann aber versichert sein, daß der Milchchemiker über genügend Hilfsmittel verfügt, eine Milchfälschung nachzuweisen zu können. Eine Hausfrau beurteilt die Güte der Milch in erster Linie nach ihren physikalischen Eigenschaften. Sieht ihre Milch bläulich aus, so wird sie sie das nächstmal zurzückweisen. Sie wünscht eine Milch, die beim Stehenlassen eine gute Rahmschicht absetzt. Für sie ist also nicht in erster Linie der Geschmack, sondern die Höhe der Rahmschicht maßgebend für die Beurteilung der Milch. Hat diese Art der Beurteilung ihre Berechtigung? Diese Frage ist nur bedingt zu bejahen. Die bläuliche Farbe deutet in der Tat darauf hin, daß wir es mit einer wenig gehaltreichen Milch zu tun haben. Die Undurchsichtigkeit und die weiße, manchmal schwach ins Gelbliche, oder bei wenig gehaltreicher Milch ins Bläuliche spielende Farbe rührt haupt-

sächlich von den in ihr schwebenden, mit freiem Auge nicht erkennbaren Fettkügelchen, und außerdem von dem, im schwebenden Zustand vorhandenen, Anteil ihrer Eiweißkörper und Mineralstoffe her. Je fettärmer also eine Milch ist, desto durchsichtiger und bläulicher wird sie. Der Franzose Donné hat 1843, von dieser Beobachtung ausgehend, eine Fettgehaltsbestimmungsmethode auszubauen versucht. Nach seiner Meinung ist die Undurchsichtigkeit direkt proportional dem Fettgehalt. Diese optische Prüfungsmethode auf Fettgehalt hat sich in unserer Zeit nicht halten können, weil sie von falschen Voraussetzungen ausging. Abgesehen davon, daß auch der im Schwebzustand befindliche Teil der Eiweiß- und Mineralstoffe die Durchsichtigkeit der Milch verändert, spielt die Größe der Fettkügelchen eine große Rolle. Je feiner die Fettkügelchen einer Milch sind, desto mehr Licht sind sie imstande aufzuhalten. Da aber die Fettverteilung von Milchen mit gleichem Fettgehalt zum größten Teil verschieden ist, muß die Methode unsichere und unzuverlässige Werte ergeben. Sie wird deshalb in der heutigen Zeit wohl kaum noch ausgeführt.

Die Rahmschicht kein Maßstab.

Was nun die Beurteilung einer Milch nach der Höhe der Rahmschicht betrifft, so ist diese fast ebenso unsicher und unzuverlässig. Selbstverständlich muß jede Milch aufrahmen, da das Fett spezifisch leichter ist als die anderen Milchbestandteile. Doch ist die Aufrahmfähigkeit der Milchen verschieden. Eine Milch rahmt schnell, die andere langsam auf. Es gibt Milchen, deren höchste Aufrahmfähigkeit bei 62 Grad Celsius liegt, um bei einer Temperatur von 65 Grad Celsius an ihrer höhere Aufrahmfähigkeit zu verlieren. Diese Beobachtung ist wichtig für den Flaschenmilchverkehr von pasteurisierter Milch. Wird die Milch bei der Dauerpasteurisierung (eine halbe Stunde auf 63 Grad) über 65 Grad erhitzt, so ist die Höhe des Rahmspropiens in der Flasche wesentlich niedriger, als wenn sie bei 62 bis 64 Grad Celsius erhitzt wird. Eine gute Temperaturkontrolle ist für eine solche Anlage also Vorbedingung, jedenfalls solange, bis das kaufende Publikum aufgeklärt ist. Wen ist zur Vermeidung dieses Uebelstandes dazu übergegangen, homogenisierte Milch in den Verkehr zu bringen. Der Zweck der Homogenisiermaschine ist der, das Fett in einer derart winzigen Verteilung zu erhalten, daß seine Aufrahmungsgeschwindigkeit gering, möglichst gleich 0 ist.

Milch durch den Strohhalm.

Es ist eine alte Erfahrungstatsache, daß eine ganze Anzahl von Kindern keine Milch mögen, einmal, weil sie in ihrer Jugend oft zwangsweise mit Milch überfüttert wurden und zum anderen, weil manche Menschen nach dem Genuß von Milch Verdauungsbeschwerden bekommen. Eine zwangsweise Überfütterung mit Milch sollte gerade bei Kindern vermieden werden, man sollte durch eine wechselnde Form der Verabreichung den Kindern stets erneut den Wohlgeschmack der Milch nahebringen. Neben Sauermilch und Milchsuppe sollte man Früchte und Süßspeisen mit Milch verabreichen. Seit einiger Zeit erscheint eine Neuerung auf dem Markt, die geeignet ist, Kindern und Erwachsenen den Trinktischgenuss wieder schmackhaft zu machen. Benutzt man beim Trinken der Milch ein Röhrchen, ähnlich wie man es beim Genuß von Eisgetränken und Kaffeemilch schon seit langem verwendet, so scheint auch plötzlich den bisherigen säumigen Milchtrinkern die Milch wieder zu schmecken. Vor allen Dingen greifen Kinder oft mit Freude zum Glase Milch, wenn sie ein Röhrchen dazu bekommen. Diese Trinkart hat nicht

nur für Kinder den Reiz der Neuheit, sondern die Milch bekommt den Kindern auch besser. Worauf ist das zurückzuführen? Wenn die Milch in den Magen gelangt, so gerinnt sie nach verhältnismäßig kurzer Zeit schon; ein Zeichen dafür, daß die Verdauung begonnen hat. Die Gerinnung wird durch ganz bestimmte Magensaftes herbeigeführt. Gelangt nun viel Milch auf einmal in den Magen, so gerinnt das Ganze zu einem Klumpen, der verhältnismäßig schwer zu verdauen ist, während eine möglichst feinkörnige Gerinnung der menschlichen Verdauung am zuträglichsten ist. Trinkt man nun die Milch durch ein Röhrchen, wie solche z. B. aus Strohhalmen hergestellt werden, so gelangt die Milch in kleineren Schichten in den Magen, als es sonst der Fall ist. Die Gerinnung ist infolgedessen flüchtiger und nicht so fest, wie es beim gewöhnlichen hastigen Trinken leicht der Fall ist. Die vorerwähnte Klumpenbildung tritt nicht so leicht ein.

Es ist aus diesem Grunde zu begrüßen, daß verschiedene Industrien sich mit der Herrichtung von Strohhalm zu diesem Zweck befaßt haben. Es ist darauf zu achten, daß die Strohhalm so sauber wie möglich aufbewahrt werden. Am besten verwendet man die in der Fabrik unter Beachtung der Hygiene in Papierhüllen verpackten Strohhalm.

Wie Alt-Berlin verschwindet!

Die alten Winkel Berlins liegen nicht nur im innersten Weichbilde um den Rollenmarkt herum. Man muß zu ihnen auch jene altchürwürdigen Stätten rechnen, die einst zu den Vororten gehörten und in Jahrhunderten dem Zahn der Zeit getrotzt haben. Nun hat während des verflohenen Winters auch das allen eingefessenen Berlinern wohlbekannte Lübbedeische Lokal in Stralau, das fast an das Alter der Gesamtwirtschaft zum Ruhbaum in der Fischerstraße heranreicht, sich zu Neuerungen und Umbauten entschließen müssen. Zwar kann man von der Straße aus noch immer das Dach, auf dem im Sommer die Zweige der Platanen einen Stützpunkt suchten, mit den Händen berühren. Auch der Wallische Garten an der Spree, mit den uralten hohen Bäumen, den knorrigen Weinreben und den winzigen Wirtschaftsgewächsen ist erhalten geblieben. Die einst winzigen Gaststuben, in denen es sich trotz aller Veränderung doch so gemütlich sah, sind um das Dreifache erweitert worden und zeigen ein farbenfrohes Gesicht. Es war ein hübscher Einfall, an Stelle verschwundener sichtbarer Erinnerungen an die alte Zeit wenigstens in hübsch humoristischen, von Künstlerhand leicht hingeworfenen Wandmalereien ein gutes Stück Stralauer Geschichte vor die Augen des modernen Berliners zu zaubern. Typen vom Stralauer Fischzug nehmen dabei natürlich breiten Raum ein. Nur zur Gedächtnisauffrischung, nicht unbedingt zur Nachahmung dient ein spaßiges Wandbild mit dem alten Stro-

Sif.

Das Weib, das den Mord beging.

12] Roman von Friedrich Reck-Malleczewen.

Als sie den Klingelzug eben erwischt hat, hört sie da drinnen Stimmen . . . Männerstimmen, schwere unbekümmerte Schritte, die auf die Tür zu kommen . . . jetzt . . . Es ist das blaue Entsetzen, das sie in dem gleichen Augenblick, als die Tür dort sich zu öffnen beginnt, mit einem einzigen Seitenprung sich flüchten läßt in den harten Schlag Schatten. Ein Ungeheuer von einem alten Schrank steht dort . . . man hat ihn gesehen, als man vor neun Stunden zum ersten Male hier hinauf ging . . . im letzten Augenblick, ehe der Mann da zwischen Tür und Angel sich von dem im Zimmer Verbleibenden verabschiedet hat: im selben Augenblick hat sie sich in den Winkel zwischen Tür und Schrank geklemmt. Steht da, wartet, bis der andere, dieser dicke, schwere Mensch im Pelzmantel vorüberkommen und sie entdecken wird. Wartet. Ueberlegt, was sie sagen wird, wenn er sie entdeckt: von irgend jemandem auf der Straße belästigt, bis zur Tür verfolgt, hierher geflüchtet . . . geflüchtet, Herr, glauben Sie doch . . . wirklich nur geflüchtet . . . oh, großer Gott, ja, im gleichen Augenblick, als sie mit dieser primitiven Ausrede im reinen ist, fühlt sie, daß sie in ihrer Handtasche das Perlenkollier mit sich genommen hat . . . „Um sieben Uhr die Fingerabdrücke,“ sagt der Mann in der Tür. „Wird ja die Tasche durchsuchen,“ denkt die kleine Sif. „oh, wenn es doch nur schneller ginge, wenn es doch schneller ginge.“ „Und die Notizen erst am Abend . . . haben Sie Feuer, Bod?“ Der drinnen Verbleibende ist ein Uniformierter, der drinnen Verbleibende reißt das Zündholz an, der Mann im Pelzmantel saugt mit seiner Zigarre an der kleinen Flamme. „Lassen Sie mich ein bißchen auf . . . verfluchte Dunkelheit,“ sagt der Mann im Pelzmantel und geht. Geht dicht vorbei an der kleinen Sif, die da im Schatten des Schranke steht, streift mit seinem fetten Hinterteil ihren Mantel. Geht hinunter, beginnt in der Haustür den gerade aktuellen Schmarrn vom Auseinandergehen und Wiedersehen zu pfeifen.

Die Tür geht, die Schritte verhallen. Oben das Weib wartet eine Weile, schleicht sich die ausgetretenen Stufen hinab, leise, leise . . . hinaus ins Freie. Steht auf der Burgstraße, atmet weit auf. Geht an dem Wachtmann vorüber, der an der Brücke steht, fragt arglos, ob er nicht ihre Brieftasche gefunden habe, steck ein paar Bekehrungen ein, wo sie sich nach ihrer Tasche erkundigen könnte, durchwandert die öden, zum Schließischen Bahnhof führenden Straßen, schleppt sich mit den letzten Kräften die Treppe zu dem ärmlichen Dachatelier hinauf und bricht oben in ihrer Wohnung zusammen in grenzenloser Erschöpfung. Sie überhört das Rochen der Aufwartefrau: bis tief in den Nachmittag schläft sie hinein, wacht erst um drei Uhr auf, als es von neuem schellt. Ein Eilbrief ist da, in dem die Gerichtsdienerswitwe Meta Brod in einer höchst persönlichen Angelegenheit Robby ihren Besuch für den nächsten Tag ankündigt. Gut, man weiß, daß abends um zehn Uhr Robby kommen wird. Gut also, nun heißt es, das Neueste wagen. Nach einer halben Stunde steht sie in ihrem einfachsten Kleidchen, das Perlenkollier in der Handtasche, Queue vor dem Schalter des Verhaftamtes in der Stralauer Straße, sieht, wie die Reihe stumpf sinnig sich vorwärts schiebt, sieht, wie der Schalter Lombakuhren, dünne Konfirmationsringe, auf Abzahlung gekaufte photographische Kameras verschlingt, Papierschneide mit phantastischen Ziffern auspfeilt und vergräme, enttäuschte Menschen entläßt. Sieht, wie zwei Nummern vor ihr von den Beamten peinlichst nach der Herkunft des ersten wirklichen Wertobjektes, eines wirklichen Wertobjektes, eines Siegelringes gefahndet wird, den eine verhungerte Hauptmannswitwe eben anbietet. Sie stutzt. Wie, wenn in den Akten neben dem Beamten da schon die Beschreibung des geraubten Perlenkolliers liegt? Nein, nicht hier vor aller Welt entlarvt werden, nicht hier, nicht hier . . . Sie drängt, eben als die Reihe an sie kommt, vorbei an den räsonierenden Hinterleuten, läuft wie von Hunden gehegt aus dem überheizten Raum, läuft auf der Straße auf und ab, wird plötzlich inmitten ihres Ueands von einem Beinkrampf überwältigt, der den kleinen, gebrechlichen Körper hin und her schüttelt: geschändet, verdorben . . . hab's doch nicht gewollt, nicht gewollt, nicht gewollt . . . Schritte von hinten, eine Hand, die sich auf ihre Schulter

legt, eine freundliche Stimme: „Was denn, Fräuleinchen . . . was denn nur?“ Ein alter Arbeiter mit weißem Stoppelbart, der sich ihres Herzeleid annehmen will. Sie schüttelt den Kopf, trocknet die Tränen, läuft ohne Antwort davon. Schlüpft in eine kleine Kneipe, bestellt unter den fliegenlotbedeckten Platanen der Pagenhoferbrauerei sitzend einen Kaffee, extrastark. Und dann einen Benediktiner, Fräulein, einen Benediktiner . . . Benediktiner, wie eine Badewanne so groß, Fräulein . . . Trinkt sich Mut an, sagt einen Vorsatz. Reinlichkeit, Geistesstandnis, Sühne! Starrt, während sie isst und trinkt, in ein altes, verstaubtes Heft der „Woche“: in Unterkleidern, aneinandergereiht, mit großen Blutspecken, mit geborstenen Stirnen und zerrissenen Leibern liegen da die Toten, die irgendwann einmal und irgendwo in den baltischen Provinzen von den Bolschewikern erschossen worden sind . . . Auch in Deutschland werden ja wohl neuerdings Mörder erschossen. Erschossene aber sehen doch wohl immer so aus, wie diese hier . . . genau so also wird man selbst aussehen, nicht wahr, kleine Sif? Nichts mehr zu ändern . . . weiter . . . Hinaus, das Wasser entlang. Güterwagen werden von einer jämmerlich schnaufenden Lokomotive rangiert, ein Schnellzug gleitet vorüber, beginnt sich zu strecken im Lauf in die großen Ebenen des Ostens, in die Freiheit. Das Polizeikommissariat, auf dem sie vor acht Tagen den Verlust eines Sonnenschirmes angezeigt hat, und in dem sie sich jetzt als Mörderin der Witwe Grandjean angeben wird, liegt an der nächsten Ecke der langen Kaiserstraße: ein ehrlöse, von oben bis unten mit armen Volk vollgestopptes Gebäude. Ein krüppelhafter Hollunder kämpft verzweifelt um Sonne und Luft, grämliche Weiber klagen über die Lebensmittelpreise, über dem Keller verflücht ein uraltes Schild, daß „hier Schirme repariert werden.“ Schirme mit zwei rr . . . oh, daß du noch lachen kannst, kleine Sif, jetzt, wo du die letzten Atemzüge tust in Freiheit . . . Ein überheizter Raum, ein Britischenverschlag hinten mit hängenden Säbels und Pistolenhaltern und kartenspielenden Beamten, braunverstaubte Altten von 1879 bis zur Neuzeit reichend, ein Eisenofen, der wie der der biblischen drei Männer glüht, eine Luft, die man der staatlichen Umwälzung zum Trotz nur als königlich preussische Kaserne lust ansprechen kann. (Fortsetzung folgt.)

lauer Spotters, der abgewandt übrigens auch für das ostpreussische Städtchen Willkall gilt: „Es trinkt der Mensch, es läuft das Pferd, in Straßau ist es umgekehrt.“ Leider sind aus dem Haus der Glasfabrikanten mit den wunderbar naturgetreuen Fischerbootmodellen und den dickgläsernen Trinktöpfen, an denen vor Jahrhunderten die alten Straßauer Fischer ihre Trinktiefen erprobt haben, verschwunden. Die Lübbelischen Erben sollen diese Straßauer Reliquien für sich beanspruchen haben.

Ein Pulverschuppen in die Luft geflogen. Ein Arbeiter getötet.

Ein schweres Explosionsunglück ereignete sich gestern nachmittag gegen 1/3 Uhr auf dem Gelände der Berliner Kunstfeuerwerkerei Deichmann u. Co. in der kleinen Ortschaft Malchow in der Nähe von Weissensee. In einem Pulverschuppen, der sich in einem halbmassiven Gebäude, abseits von den Hauptfabrikationsanlagen befindet, explodierte eine größere Menge Pulver unter gewaltiger Detonation. Ein zweiter anschließender Schuppen flog ebenfalls unmittelbar nach der ersten Explosion in die Luft. Der 21jährige Arbeiter Walter Herzog aus der Max-Steinle-Straße 5 zu Weissensee fand hierbei den Tod. Wir erfahren zu dem Vorfall, der zu den wildesten Gerüchten Anlaß gab, folgende Einzelheiten:

Auf einer Feldmark in Malchow, etwa 500 bis 600 Meter von den ersten Häusern der etwa 800 Einwohner zählenden Ortschaft, an der Wartenbergstraße liegen die Fabrikationsgebäude der Kunstfeuerwerkerei von Deichmann u. Co. In einiger Entfernung von den Hauptfabrikationsräumen stehen dichtbeieinander mehrere Schuppen, sogenannte Pulverschuppen. In einem dieser Schuppen war der Arbeiter Herzog mit dem Mischen von Pulver beschäftigt. Gegen 1/3 Uhr ertönte plötzlich ein großer starker Knack, dem unmittelbar ein zweiter folgte. Entsetzt eilten die in der Fabrik beschäftigten Arbeiter und Angestellten ins Freie. Zwei Schuppen, in denen erhebliche Pulvermengen lagerten und ihrer Verarbeitung entzogen waren, waren in die Luft geflogen. Unter größten Vorsichtsmahnmahnen ging die Fabrikfeuerwehr sofort an die Löscharbeiten. Es gelang, das entzündete Feuer, noch bevor es größere Ausdehnung annehmen konnte, schon nach kurzer Zeit zu löschen. Der Arbeiter Herzog wurde als Leiche unter den Trümmern herporgezogen. Die Erschütterung war so stark, daß zahllose Fensterscheiben in der Ortschaft Malchow, deren erste Häuser immerhin 500 bis 600 Meter von dem Explosionsherd entfernt liegen, in Trümmer gingen. Alles glaubte zunächst an eine Katastrophe, und die erregten Gemüter beruhigten sich erst wieder, als genaue Einzelheiten über die Größe des Unglücks bekannt wurden. Während in der Ortschaft selbst trotz der überaus starken Erschütterung kein Gebäudeschaden zu verzeichnen ist, haben die Fabrikationsgebäude der von dem Unglück betroffenen Firma gelitten. Trotzdem wird in der Fabrikation keine Unterbrechung eintreten. Ueber die Ursachen dürfte kaum genaueres zu ermitteln sein, da der einzige Zeuge den Tod gefunden hat. Wie die Firma D. u. Co. behauptet, kann die Explosion nur durch eine grobe Fahrlässigkeit des Getöteten, der wahrlich nicht trotz des strengen Verbotes eine Zigarette geraucht hat oder mit einem Streichholz unvorsichtig umging, verursacht worden sein. Die Leiche des getöteten Arbeiters wurde nach der Friedhofshalle in Malchow übergeführt.

Wie „Koffhäuser“ und „Stahlhelm“ schwindeln.

In der letzten Nummer des „Koffhäuser“ ist das ins einzelne gehende Programm der Stahlhelm-Tagung vom 5. bis 9. Mai in Potsdam abgedruckt. Unter anderem heißt es: „Veranstaltung in Potsdam, Ansprache des Oberbürgermeisters von Potsdam, 2 Uhr gemeinsames Essen, veranstaltet von der Stadt Potsdam“ usw. Darauf macht Oberbürgermeister Rauher in der Potsdamer Presse folgendes bekannt: „In der letzten Nummer des „Koffhäuser“ befindet sich eine Nachricht über das Programm der Stahlhelm-Veranstaltung in Potsdam. Diese Nachricht erteilt den Tatsachen weit voraus. Der Magistrat hat bisher zu diesem Tagesordnungsprogramm noch in keiner Weise Stellung genommen. Durch ein Versehen irgend einer nachgeordneten Instanz des „Stahlhelm“ ist die irriige Nachricht im „Koffhäuser“ wie im „Stahlhelm“ veröffentlicht worden. Die Stahlhelm-Abteilung Potsdam hat bereits auf unsere Veranlassung Schritte unternommen, diesen Irrtum richtigzustellen.“

Hiernach hat also der „Koffhäuser“ und „Stahlhelm“ geschwindelt. Es wäre den Stahlhelmern gewiß sehr angenehm gewesen, sich in Potsdam auf Kosten der Stadtkassentruhen. Die Erwerbslosen werden gespannt sein, ob der Magistrat den Stahlhelmern nun ein Essen geben wird oder nicht.

Gefängnis für Beschimpfung der Republik.

Vor dem Erweiterten Schöffengericht Mitte hatten sich der verantwortliche Schriftleiter der anarchistischen Wochenschrift „Der freie Arbeiter“, Bittellow, und deren Verleger, Rudolf Desterreich wegen Beschimpfung der Republik zu verantworten. In mehreren Artikeln, die sich mit dem Befehl zur Bekämpfung von Schmutz und Schund beschäftigten, war dauernd von der „Schmutz- und Schundrepublik“ die Rede gewesen. Justizrat Viktor Franckel machte für die Angeklagten geltend, daß ihre Angriffe sich nicht gegen die bestehende republikanische Staatsform, sondern gegen den Staat an sich richteten. Die Angeklagten ständen auf dem Standpunkt von Nietzsche und Tolstoi, daß der Staat überwunden werden müsse. Die gewählten Ausdrücke entsprächen dem heutigen verrotteten Ton in der öffentlichen Debatte. Das Schöffengericht hatte aber keinen Zweifel, daß die Beschimpfungen sich gegen den gegenwärtigen Staat gerichtet hätten. Dem Angeklagten Desterreich konnte nicht widerlegt werden, daß er mit dem Artikel nichts zu tun gehabt hätte, weshalb er freigesprochen wurde. Bittellow wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Schüsse auf die ungetreue Geliebte.

Ein Eifersuchtsdrama vor dem Schwurgericht.

Wegen verübten Totschlages hatte sich der Schlosser Friß Marschand vor dem Schwurgericht des Landgerichts I zu verantworten. Der Angeklagte, ein Mann von 48 Jahren, lebte von seiner Frau getrennt, da diese geisteskrank sein soll und schon einmal verlobt hatte, mit ihrem Sohn ins Wasser zu gehen. Vor einer Reihe von Jahren hatte er eine schon zweimal geschiedene Frau B. kennengelernt, und es hatte sich ein Liebesverhältnis entsponnen. Später war der Angeklagte auch zu seiner Geliebten gezogen. Vor etwa einem Jahr war sie ihm aber untreu geworden. Er hatte wegziehen müssen und an seine Stelle war ein anderer getreten. Eines Tages erschien der Angeklagte wieder bei seiner früheren Geliebten, um die Herausgabe einiger Sachen zu verlangen. Sie trafen sich zufällig auf der Straße vor dem Hause, und die Frau behauptete, daß er ihr die Sachen geschenkt hätte. Der Angeklagte folgte ihr aber in die Wohnung. Als er an die Tür klopfte, öffnete der erfolgreiche Nebenbuhler. Zwischen beiden kam es zu einem Zusammenstoß. Der Angeklagte zog einen Revolver aus der Tasche, aus dem er mehrere Schüsse abfeuerte. Während der neue Liebhaber flüchten konnte und die Treppe hinunterrannte, traf ein Schuß die Frau in die Lunge. Die Kugel sitzt noch im Körper, obwohl die Verletzte völlig geheilt worden ist. Der Angeklagte wollte dann ins Wasser springen, wurde aber rechtzeitig zurückgehalten. Man fand in seiner Tasche ein Schreiben, in dem er ankündigte, er werde ein Drama aufzuführen, von dem ganz Berlin sprechen werde. Sehr behauptete er aber, daß er damit einen Selbstmord unter Aufsehen erregenden Umständen gemeint habe, da er Frau B. nicht vergessen könne. Die Schüsse will er in der Rotweh abgeben haben, da der Nebenbuhler ihn sofort beim Öffnen der Tür gepackt hätte. Wie er dazu gekommen sei, noch weitere Schüsse abzugeben, wisse er nicht mehr. Die Zeugin mußte zugeben, daß sie den Angeklagten durch ihr ganzes Verhalten schwer gereizt habe, und daß auch der erste Angriff von ihrem neuen Liebhaber ausgegangen sei. Mit Rücksicht darauf bewilligte das Schwurgericht dem Angeklagten mildernde Umstände und verurteilte ihn wegen verübten Totschlages und unbefugten Waffenbesitzes zu neun Monaten und zwei Wochen Gefängnis. Eine Bewährungsfrist wurde jedoch abgelehnt.

Töblicher Betriebsunfall in den Vorfing-Werken.

Ein schwerer Unfall ereignete sich am Montag früh gegen 1/10 Uhr in einer großen Montagehalle der Vorfing-Werke in Tegel. Der 24jährige Kranführer Joseph Drost aus der Schlemmstraße 26 zu Berlin stürzte aus bisher ungeklärter Ursache von dem Hebelkran aus etwa 6 Meter Höhe in die Tiefe und kam so unglücklich zu Fall, daß er sich die Halswirbelsäule brach und auf der Stelle getötet wurde. Die Leiche wurde beklagungsamt und nach der Tegel Friedhofshalle gebracht.

Aus dem Kachelofen heraus verhaftet.

Am Sonntag morgen wurde ein gewisser Otto Flueg, der wegen schweren Diebstahls in Tegel eine Gefängnisstrafe von 1 1/2 Jahren zu verbüßen hatte und dort vor 6 Wochen entwichen war, in einem sehr merkwürdigen Versteck gefunden und verhaftet. Der Flüchtling wurde bisher vergeblich gesucht. Seine Spur führte endlich nach der Wohnung seiner Mutter in der Wilhelmstraße. Beamte der fliegenden Bahnhofsstreife durchsuchten am

Funkwinkel.

Ueber den Sonntag, der mit der Uebertragung der Pfitznerschen Kamate „Von deutscher Seele“ und der Aufführung der „Götterdämmerung“ nahezu ausgefüllt wurde, ist wenig zu berichten. Technisch gelang die Uebertragung aus der Städtischen Oper recht gut, und man erlebte, wenigstens am Detektorapparat, die schöne Aufführung unter Bruno Walter so unmittelbar wie an Ort und Stelle. Ueber das Experiment, daß die Sendung des ganzen Ribbelungsrings im Rundfunk bedeutet, ist schon gesprochen worden. Die Aufführung der „Götterdämmerung“ war leider noch weniger als die übrigen Teile gefürzt; sie währte von 1/6 bis gegen 1/11 Uhr, was über die Ausnahmefähigkeit des Hörers beträchtlich hinausgeht. — Der Montagabend gab eine gute Programmzusammenstellung: April von Werfel, gefolgt von Kammermusikvorträgen des Hef-Trios. Die wundervoll reife Kunst dieser Musikkereinigung bereitet mit Worten von Brahms und Schubert ganz reine Freude. Gerda Müller registrierte Werfels Berse menschlich weise und freundlich gütig. Im Anschluß an Felly Holländers Einführung, der gerade die Entwicklung Werfels besonders betonte, wäre eine etwas vielseitigere Zusammenstellung doch wünschenswert gewesen. — Ueber die Arbeit des Kellners sprach Otto Krause in der Vortragsreihe „Mensch und Arbeit“. Er schilderte die Mühen seines Berufes, der zu einer Zeit beginnt, in der die meisten Menschen mit ihrer Tagesarbeit fertig sind und ausspannen wollen. Diese Leute tragen oft den ganzen Vorrat ihres Berufstages abends in die Gaststätten und lassen ihn an dem Kellner aus, von dem stets ein jauchendes, hilfsbereites Lächeln verlangt wird. Der Kellner ist aber auch ein Mensch, dem Sorgen das Leben oft sehr schwer machen. Bald schmälert ein Zehrpfeiler seinen Verdienst, und in Gartenlokalen bringt ihn ein Regentag oft um seinen gesamten Tageserdienst. Die hohen Einnahmen, die man früher den Kellnern nachsagte, kamen nur dort zustande, wo die Arbeitszeit 12 und mehr Stunden betrug. Heute ist der Kellner, der nach achtstündigem Arbeitstag in den Morgenstunden, in denen keine Bahnen mehr fahren, seinen häufig weiten Heimweg antritt, froh, wenn er soviel verdient hat, wie er für sich und seine Familie zum Leben braucht.

Dienstag früh diese große Wohnung, fanden aber auch hier nichts von dem Gesuchten. Endlich fiel ihnen auf, daß von einem großen Kachelofen die Decke herabgenommen worden war. Sie unteruchten nun auch den Ofen und fanden in diesem ungewöhnlichen Versteck ihren Mann. Flueg hatte es sich eigens zurechtgemacht, um bei einem etwaigen Besuch der Kriminalpolizei rasch verschwinden zu können. Nur notdürftig bekleidet und von Ruh ganz schwarz, wurde er aus dem Ofen herausgeholt.

Max Hechts Bestattung.

Auf dem Berliner Gemeindefriedhof zu Friedrichsfelde wurde am Montag unser Genosse Max Hecht zu Grabe getragen. Die Beteiligung an der Trauerfeier war so groß, daß die Halle nicht ausreichte, alle Erschienenen aufzunehmen. An dem Sarge standen mit den Angehörigen und den näheren Freunden des Toten viele Mitglieder freier Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei und Vertreter der Berliner Gemeindevverwaltung, besonders des Bezirksamts und der Bezirksversammlung vom Verwaltungsbezirk „Prenzlauer Berg“. In der Gedenkrede gab Genosse Dr. Dstrowski, Bürgermeister von „Prenzlauer Berg“, ein liebevoll gezeichnetes Bild der schlichten, aber starken Persönlichkeit des Verstorbenen, der in den Kämpfen seiner Klassengenossen zunächst als einfacher Mitstreiter und später als erfahrener Führer seine Pflicht in selbstloser Treue getan hat. In demselben Geiste würdte Genosse Hecht als Bezirksverordneter für „Prenzlauer Berg“ und zuletzt auch als Stadtverordneter für Berlin. Für den Verband der Kupferschmiede Deutschlands, der in Hecht seinen langjährigen Vorsitzenden ehrte, sprach Genosse Jahrmarkt (Berlin) Worte dankbarer Erinnerung an den zu früh Verstorbenen. Im Namen des Internationalen Metallarbeiterverbandes gedachte Genosse Handke (Stuttgart) der erfolgreichen Mitarbeit Max Hechts. Genosse Kühne, Stadtrat in Berlin-Mitte, widmete noch an der offenen Gruft dem früheren Berufsgenossen und stets bewährten Mitkämpfer einen Abschiedsgruß. Neben der Gruft häuften sich die Kränze, die mit Widmungsworten niedergelegt wurden, Kränze von der Sozialdemokratischen Partei, von den sozialdemokratischen Bezirksverordneten und Stadtverordneten, vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, vom Metallarbeiterverband, vom Kupferschmiedeverband und anderen Gewerkschaften. Von den Kupferschmieden hatten auch viele auswärtige Ortsverwaltungen ihre Vertreter mit Kränzen hieher geschickt. Auch die kommunistische Fraktion des Bezirks „Prenzlauer Berg“ ließ für den Sozialdemokraten Hecht einen Kranz niederlegen. Der Kommunist Degner hob hervor, daß Max Hecht stets mit dem Herzen zur Sache des Proletariats gestanden und sich für die Vermittlung des Sozialismus eingesetzt hat.

Französische Gäste in Berlin.

25 französische Varieté-Theater-Direktoren sind auf eine Einladung des internationalen Varieté-Theater-Direktoren-Verbandes gestern in Berlin eingetroffen. Diese Einladung erging, nachdem die französische Organisation „Chambre Syndicat des Directeurs Français“ die deutschen Theaterleiter zu einem Besuch eingeladen hatte. Die französischen Direktoren wurden von ihren Berliner Kollegen um 6 Uhr abends auf dem Bahnhof Friedrichstraße empfangen und in ihre Quartiere geleitet. Am Abend vereinten sich Wirte und Gäste auf den Terrassen des Wintergartens. Heute nachmittag sind die französischen Direktoren beim hiesigen französischen Botschaftler zum Tee eingeladen. Abends findet ein offizielles Festbankett im Hotel Bristol statt, bei dem Vertreter des Auswärtigen Amtes, der preussischen Staatsregierung, des Polizeipräsidenten und des Berliner Magistrats erscheinen werden. Am Mittwoch folgt ein gemeinschaftlicher Besuch Potsdams, daran anschließend ein Tee, den die Stadt Berlin im Funturm-Restaurant veranstaltet.

Berechtigungen der Mittelschulen.

Die Schülern und Schülerinnen der Mittelschulen, die die 1. Klasse mit Erfolg besucht und an dem Unterricht in der zweiten Fremdsprache erfolgreich teilgenommen haben, erhielten bisher auf dem Schulzeugnis den Vermerk, daß sie die wissenschaftliche Allgemeinbildung erworben haben, die früher in der Einjährigprüfung nachgewiesen werden mußte. Durch die neuen Bestimmungen über die Mittelschulen sind die Unterrichtsziele wesentlich höher gesetzt worden. Die Mittelschulen sind sechsstufige Anstalten, die sich auf der vierjährigen Grundschule aufbauen. Die Gesamtschulzeit beträgt daher für den Mittelschüler 10 Jahre. Ein Erlass des Preussischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 22. März 1927 gibt nun den als voll ausgestaltet anerkannten öffentlichen Mittelschulen das Recht, den Schülern und Schülerinnen nach erfolgreichem Besuch der Abschlussklasse das Zeugnis der mittleren Reife zu erteilen. Da die beiden Lichtenberger Mittelschulen anerkannte Anstalten sind, haben sie ebenfalls die Berechtigung, die Schüler und Schülerinnen nach erfolgreichem Schulbesuch mit dem Zeugnis der mittleren Reife zu entlassen.

Kampf dem Tierexperiment!

Die Tierfreunde führen unentwegt einen ebenso heißen, wie erbitterten Kampf gegen allerlei Unheil, die ihren gegen Menschenmacht (Schulnoten) Veblingen widerfährt. Auf Einladung des Weltbundes zum Schutze der Tiere, Abt. Berlin, sprach Dr. Max Herzog zu Sachsen, im Beethovensaal über Bivisektion. Der Gelehrte im Priestergewande gestaltete seinen Vortrag in einer Art Kanzelrede, einem Appell an Gemüt und Sittlichkeitsempfinden der verrohten Menschheit, die mit dem ihm anvertrauten Tier schänden Mißbrauch treibt. (Etwa nur mit den Tieren? D. Red.) Eine tüchtige Dosis Menschenhaß wohnt in all den Tierfreunden insofern, als sie die Erhaltung oder Verlingerung eines Menschenlebens auf Kosten des Tieres fast als eine unmoralische Handlung bezeichnen. Aus seiner kirchlichen Einstellung heraus verdammt der Vortragende die Bivisektion natürlich auch mit allem Nachdruck vom religiösen Standpunkt aus. Biel Tränlein flossen im Parkett. Nach ihm sprach



Dieses Garantiebänd
bürgt für die neue leichte Mischung unserer

GOLD-SABA

48

nur aus Tabaken der neuesten Ernte,
frisch manipuliert, mit köstlichem
Aroma, bekömmlicher Qualität und
glatttem weißen Brand

GARBÁTY

Auftrag Viktor Franke über Gesetz und Disziplin in seiner Eigenschaft als juristischer Berater der Tierfreunde. Auch er stimmte für möglichste Schonung des Tiermaterials und auf weniger willkürliche Art des Studiums am Tier durch Erweiterung der zehnjährigen Schutzparagrafen.

Schweres Bergungsglück auf Zeche Engelsburg.

Dortmund, 4. April. (WZ.) Auf der Schachtanlage Engelsburg-Bochum, Bergrevier Wattencheid, verunglückten in der Nacht fünf Bergleute, darunter ein Steiger, tödlich. Bei Instandsetzungsarbeiten der Seilfahreinrichtung eines Schachtes geriet, wie das Oberbergamt mitteilt, der untere Tragknoten des Förderkorbes, auf dem die Verunglückten sich befanden, durch zu tiefes Einhängen in den infolge der vorangehenden Ruhe-schichten teilweise mit Wasser gefüllten Schachtpumpf. An dem neu aufgelegten Teil waren die Fahrmarken noch nicht angebracht. Die amtliche Untersuchung ist eingeleitet; Vertreter des Oberbergamtes, des Bergreviers und der Zecheverwaltung haben die Unfallstelle bereits befahren.

Furchtbare Bluttat an einem Kinde.

Bismarckhütte, 4. April. (WZ.) Am Sonntag wurde die neunjährige Tochter eines Schuldieners aus Bismarckhütte in grauenvoller Weise ermordet. Der noch unbekannt Täter hat das Kind in den Keller des Hauses gelockt, vergewaltigt und erwürgt, worauf er seinem Opfer noch zwei Messerstiche in den Hals und in die Seite versetzte und ihm mit einem stumpfen Gegenstand auf den Kopf schlug. Der Täter ist entkommen.

Starke Schneefälle im Riesengebirge. Seit Sonntag nachmittag schneit es im Hochgebirge bei starkem Wind ununterbrochen. Bisher sind etwa 25 Zentimeter Schnee gefallen. Die Schneedecke reicht bis in die Dörfer herab, im Tal selbst regnet es.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einrichtungen für diese Rubrik sind Berlin SW 68, Stadtkönigsstr. 1. 2. Hof, 2. Rep. rechts, zu richten.

1. Kreis Mitte. Mittwoch, 6. April, 7 1/2 Uhr, im Potsdamer Hof, Potsdamer Str. 11/12, Versammlung aller in den hiesigen Bezirksstellen ehrenamtlich tätigen Parteigenossen. Vortrag: „Städtische Einrichtungen.“ Referent Stadtrat Rudolf Herrmann.

2. Kreis Wedding. 17., 18., 21., 22. und 23. Wkt.: Mittwoch, 6. April, 7 1/2 Uhr, im großen Schauspiel, Müllerstr. 142, spricht Philipp Scheibemann, W. d. R. über: „Die politische Lage.“ In dieser Versammlung laden wir alle Genossinnen und Genossen, Reichsbannerkameraden und „Formisten“ sehr herzlich ein. Zusweis: Mitgliederbuch und die letzte „Vorwärts“-Quittung.

4. Kreis Prenzlauer Berg. Freitag, 8. April, 7 Uhr, bei Klug, Danksager Straße 71, Sitzung des erregten Kreisvorstandes mit den Bezirkstagsdelegierten.

5. Kreis Friedrichshagen. Brute, Dienstag, 5. April, 7 Uhr, im Lokal Cabinet Straße 10, Sitzung des Kreisvorstandes mit den Kreisdelegierten. Die Kreisdelegierten der Freidenkervereinigung müssen ebenfalls erscheinen. Kreisobfrau, welche dem Kreisvorstand Mitteilung zu machen haben, bitten wir bestimmt zu erscheinen. — Mittwoch, 6. April, 7 Uhr, Bezirksversammlung im Palhaus, Stadtverordnetenhausgebäude, Einlaßkarten ab 6 1/2 Uhr beim Genossen Fischer, Eingang Spannhauer Straße.

7. Kreis Charlottenburg. Donnerstag, 7. April, 7 1/2 Uhr, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes mit den Bezirkstagsdelegierten im Palhaus.

11. Kreis Schöneberg-Friedenau. Dienstag, 5. April, 8 Uhr, Sitzung der Zeitungskommission in der Expedition Berliner Str. 27.

13. Kreis Tempelhof, Mariendorf, Marienfelde, Lichtensode. Donnerstag, 7. April, 8 Uhr, in der Schulaula Mariendorf, Kurtfährtenstraße, Protokollversammlung der freien Schulgemeinschaft. Referent Oberstudienrat Dr. Erik Rosen. Die Handzettel sind für Mariendorf vom Genossen Leip, Chausseestraße, und für Tempelhof vom Genossen Paredorf, Werderstraße, bestmündig spätestens heute, Dienstag, 5. April, abzuholen und zur Verteilung zu bringen.

14. Kreis Neukölln. Mittwoch, 6. April, 7 1/2 Uhr, engere Kreisvorstandssitzung im Parteibureau.

Heute, Dienstag, 5. April:

- 24. Wkt. Die Bezirksführer werden ersucht, sofort Beitragsmarken und Mitgliedscheine von ihren Gruppenführern abzuholen.
- 28. Wkt. Materialmaterial und Reklamieren sind möglichst umgehend vom Genossen Korte in Empfang zu nehmen.
- 31. Wkt. Charlottenburg. 8 Uhr bei Lehmann, Köpenicker Weg 8, Funktionärssitzung. Alle Funktionäre müssen erscheinen.
- 34. Wkt. Kankow. Die Genossen nach Angehörigen werden gebeten, den Mitgliedschein vor dem 8. April bei Lehmann, Köpenicker Weg 8, voranzubringen, zu besetzen. Thema: „Das Sturmjahr 1848“ und „Schwarz-Rot-Gold.“ Entschieden gemäßigtes Besprechungsprogramm.
- Reutlingen. 21. Wkt. 7 1/2 Uhr bei Köster, Karlsruherstr. 4, Bezirksversammlung. Jeder Genosse ist verpflichtet, bestimmt zu erscheinen. — 22. und 23. Wkt. 7 1/2 Uhr im Jugendheim Ranner Straße (Kinderhort) veranstaltet unsere sozialistische Arbeiterjugend einen Wettbewerb. Alle Genossen werden gebeten, die Jugend zu unterstützen. Eintritt frei. Motto des Abends: „Ganz ist das Leben, heiter die Kunst.“
- 104. Wkt. Hohannisthal. 7 1/2 Uhr Sitzung sämtlicher Funktionäre und des Bildungsausschusses bei Göbel, Pöppelstr. 2.

Morgen, Mittwoch, 6. April:

- 17. Wkt. 7 Uhr Mitgliederversammlung im großen Schauspiel, Müllerstr. 142. Vortrag: „Die politische Lage.“ Referent Philipp Scheibemann, W. d. R. Empfohlen sind einzuladen.
- 21. Wkt. 7 1/2 Uhr bei Goldschmidt, Stolpische Str. 28, wichtige Sitzung sämtlicher Funktionäre mit den Bezirksvorsitzenden.
- Charlottenburg. 25. Wkt. 7 1/2 Uhr im Jugendheim Köpenicker Weg 8, Funktionärssitzung. — 26. Wkt. 7 1/2 Uhr bei Köster, Karlsruherstr. 4, Funktionärssitzung. — 28. Wkt. 7 1/2 Uhr im Palhaus, Pöppelstr. 4, vorn 4. Et., Funktionärssitzung. Erscheinen sämtlicher Funktionäre ist Pflicht.
- 72. Wkt. Pankow. 8 Uhr Bezirksversammlung im Pankow.
- 84. Wkt. Steglitz. 7 1/2 Uhr bei Köster, Ring- Ecke Werderstraße, Funktionärssitzung.
- 84. Wkt. Kankow. Pünktlich 8 Uhr bei Lehmann, Köpenicker Weg 8, Sitzung sämtlicher Funktionäre.
- 104. Wkt. Niederschönhausen. 7 1/2 Uhr bei Ahle, Berliner Str. 28, Funktionärssitzung. Ebenso von 7-8 Uhr Wählerumsatz und Ausgabe.

Jungsozialisten. Heute, Dienstag, 5. April:

Gruppe Lichtensode: 7 1/2 Uhr im Jugendheim Pankow 7/8 Danksager Straße. — Gruppe Köpenick: 8 Uhr in der Juristischen Gesellschaft, Lindenstraße 3, Danksager. — Gruppe Schöneberg: 8 Uhr im Jugendheim Danksager 13 (Danksaalzimmer) Danksager. Erscheinen sämtlicher Mitglieder erbeten.

Frauenveranstaltungen.

- 22. Wkt. Neukölln. Mittwoch, 6. April, Besichtigung des Samstags. Treffpunkt mittags 12 Uhr Willdenbruch, Ecke Kaiser-Friedrich-Straße.
- 128. Wkt. Pankow. Brute, Dienstag, 5. April, vormittags 10 Uhr. Besichtigung der Hilfskasse am Silberturm während des Unterichts sowie der Ausstellung der Parteiarbeiten. Treffpunkt: Pankow, Danksager Straße Ecke Silberturm, um 9 1/2 Uhr.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Die Abteilungsleiter müssen die Karten der Rundgebung am 18. März und der Wochenfeier umgehend abgeben. Abteilungsleiter, besetzt umgehend die Berichtsbogen und Monatsprogramme ab.

Abteilungs-Mitgliederversammlungen Dienstag 7 1/2 Uhr:

- Wedding-Rode: Jugendheim Turiner Ecke Gorkistraße. — Schöneberg I: Jugendheim Danksager 13. — Wilmersdorf: Jugendheim Willdenbruch. — Kankow I: Gemeindefschule, Schulstraße. — Steglitz I: Jugendheim Albrechtstraße 47. — Tempelhof-Kariendorf: Jugendheim Mariendorf, Dorfstr. 7. — Neukölln I: Jugendheim Danksager. — Neukölln II: Jugendheim Danksager, Zimmer 10 (Eingang Rebenhaus). — Reinickendorf-Ost: Jugendheim „Seehab“, Reichenstr. 46 (und Werderstr.). — Rudow: Gemeindefschule Berliner Straße.

Kampannenplan: Jugendheim Schönebergstr. 7, Wesperschaft der Oberfahrt. Oberfahrtsführer müssen erscheinen. — Kankow: Schule Gorkowalder Str. 10. — Marum Gorkowalder Str. 10. — Wannsee: Schule Charlottenstraße. Marum bin ich in der Gorkowalder Str. 10. — Neukölln: Jugendheim Gorkowalder Str. 5. — Lichtensode: „Die Wäckerer Straße.“ — Westhof I: Jugendheim Danksager Straße. — Westhof II: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof III: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof IV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof V: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof VI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof VII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof VIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof IX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof X: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XL: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XLI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XLII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XLIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XLIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XLV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XLVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XLVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XLVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof XLIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof L: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LVIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXV: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXVIII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXX: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXXI: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXII: Jugendheim Danksager Str. 22. — Westhof LXXXXXXXIII: Jugendheim Danksager Str

Wird Europa amerikanische Kolonie?

Zum Wesen der amerikanischen Kapitalausfuhr. — Funktions- und Richtungsänderungen.

Während und als Folge des Weltkrieges sind die Vereinigten Staaten aus einem Schuldner zu einem Gläubigerlande geworden. Ende 1913 erreichten die amerikanischen Investitionen im Auslande rund 2,6 Milliarden Dollars, während die ausländischen Investitionen in den Vereinigten Staaten zwischen 4½ und 5 Milliarden Dollars geschätzt wurden. Ende 1926 beträgt die Gesamtsumme des im Auslande investierten amerikanischen Kapitals — ohne die interalliierten Schulden einzurechnen — nach der vorläufigsten Schätzung nicht weniger als 11 Milliarden Dollars oder mehr als 45 Milliarden Mark. Demgegenüber steht die staatliche Summe der ausländischen Investitionen in der amerikanischen Wirtschaft. Zwar wurde die Vorkriegsschuldung zum großen Teil getilgt, später stieß jedoch ein neuer Kapitalstrom von Europa nach den Vereinigten Staaten von großem Ausmaß, und auch in letzter Zeit halten viele Europäer es wiederum für ratsam, ihr Geld in amerikanischen Wertpapieren zu investieren. Wie hoch die Gesamtsumme der ausländischen Investitionen in den Vereinigten Staaten ist, läßt sich nicht genau feststellen; sie wird unseres Wissens jedoch auf nicht mehr als 4 Milliarden Dollars geschätzt. Dementsprechend darf man annehmen, daß die Vereinigten Staaten — von den interalliierten Schulden abgesehen — an Stelle des 2 Milliarden Dollars oder 8½ Milliarden Mark starken Passivsaldo der Vorkriegszeit heute ein Aktivsaldo von mindestens 7 Milliarden Dollars oder rund 30 Milliarden Mark haben.

Der spezielle Verwendungszweck entscheidet!

Die Frage ist, ob diese Feststellung genügt, um zu behaupten, daß die Vereinigten Staaten im Begriff stehen, einen Teil der Welt und vornehmlich die alten kapitalistischen Länder Europas, zu ihrer wirtschaftlichen Kolonie zu machen? Wie weit diese Behauptung zutrifft, kann erst die eingehende Betrachtung des Charakters der amerikanischen Kapitalausfuhr sowie ihrer Funktions- und Richtungsänderungen zeigen. Denn nicht jede Kapitalausfuhr bereitet den Weg für wirtschaftliche Kolonialisierung; schon deshalb nicht, weil die Kapitalausfuhr nicht notwendig mit aktiver Betätigung in der Wirtschaft des Einfuhrlandes identisch ist. So bedeutete die gewaltige französische Kapitalausfuhr vor dem Kriege in viel geringerem Umfang wirtschaftliche Durchdringung der Kapitaleinfuhrländer, als etwa die englische oder die deutsche. Im Falle der amerikanischen Kapitalausfuhr lassen sich große Einfuhrgebiete unterscheiden, in welchen das amerikanische Kapital ihrem Wesen nach ganz verschiedene Funktionen erfüllt. So liegt es zum Beispiel auf der Hand, daß die amerikanische Anleihe der Chile Copper Co., der Kupfergesellschaft, die zum Suggenheim-Konzern gehört und ausschließlich mit amerikanischem Kapital arbeitet, eine ganz andere funktionelle Bedeutung im Sinne der wirtschaftlichen Durchdringung hat, als etwa die gleichzeitig abgeschlossene Anleihe der Elektrizitätswerke der Stadt Berlin. Schon die niedrige Verzinsung (nominal 5 und faktisch, das heißt dem Kurs entsprechend, 3,25 Prozent) zeigt im ersten Falle, daß die geldsuchende Gesellschaft als eine solche amerikanische Unternehmung betrachtet wurde, während man die Stadt Berlin mit einer nominal 6½ prozentigen und faktisch 6,65 prozentigen Verzinsung ihrer Anleihe als zuverlässigen ausländischen Schuldner sehr günstig behandelt hat. Der Kupferbergbau in Chile ist bereits so „amerikanisiert“, daß man gar nicht nötig hat, ihn durch eine höhere Verzinsung seiner Emissionen von inländischen amerikanischen Unternehmungen zu unterscheiden.

Dies ist jedoch nur als Grenzfall anzusehen; im allgemeinen sollte in erster Linie nicht die Höhe der Verzinsung, sondern die ökonomische Funktion der Anleihe beachtet werden. In unserer Gegenüberstellung treten zwei verschiedene Funktionen der Kapitalausfuhr in Erscheinung, die als typisch anzusehen sind. In dem einen Falle dient die Kapitalausfuhr dazu, neue Produktionsmöglichkeiten zu erschließen und die dauernde aktive Beteiligung an der wirtschaftlichen Entwicklung des kapitaleinführenden Landes anzubahnen; im anderen dazu, den schon vorhandenen und bereits hoch entwickelten Produktionsapparat mit Betriebskapital zu versorgen, eine Funktion, die auch durch das einheimische Kapital des betreffenden Landes erfüllt werden könnte. Zu dieser zweiten Art der Kapitalausfuhr gehört der weitaus größte Teil der europäischen, insbesondere der deutschen Anleihen, die in den letzten Jahren auf dem amerikanischen Geldmarkt abgeschlossen wurden.

Grenzen des Kapitalverkehrs nach Europa.

In bezug auf die Höhe der Verzinsung ist die Anleihe der Chile Copper Co., wie gesagt, ein Grenzfall, und deshalb auch Ausnahmefall. In der Regel werden die ausländischen Emissionen immer höher verzinst als die inländischen. Denn letzten Endes sind es viele einzelne Sparer, die als Geldgeber für die Anleihen auftreten. Deren Furcht vor dem Risiko einer ausländischen Emission ist nur dadurch zu überwinden, daß ihnen ein Extravorteil in Gestalt höherer Verzinsung geboten wird. Vor dem Kriege wurden die ausländischen Emissionen in Frankreich um durchschnittlich 1,12 Prozent höher verzinst als die inländischen, in England um etwa 1,25 Prozent. Es ist nur natürlich, wenn diese Spanne heute in Amerika noch bedeutend größer ist: sie beträgt nicht weniger als 1,7 Prozent. Dabei pflegt das Geld für

dieser Länder, die schwere wirtschaftliche Erschütterungen durchgemacht haben, teurer zu sein. Man stand ihnen in Amerika mit größerem Vertrauen gegenüber, und durch den Mangel an eigenem Kapital waren sie selbst gezwungen, höhere Zinsen zu zahlen. So kam es, daß für die Anleihe der Stadt Rotterdam eine faktische Verzinsung von 6,13 Prozent ausreichte, während Prag 8,67 Prozent zahlen mußte. Damit gelangen wir zu dem entscheidenden Punkt: Diese Art der Kapitalausfuhr findet ihre Grenze in der Wiederherstellung der inneren Kapitalbildung des kapitaleinführenden Landes, im Rückgang der Kapitalknappheit und in der Verbilligung des inneren Kredits.

Der Schwerpunkt geht von Deutschland nach Italien verlegt.

Vom September 1925, wo die Kapitalflut von Amerika nach Deutschland nach einer Unterbrechung wieder einsetzte, bis Mai 1926 betrug die faktische Verzinsung der deutschen Anleihen in Amerika durchschnittlich 7,6 Prozent. Seit Juni 1926 machte sich eine Verbilligung bemerkbar und in den Monaten September bis Dezember 1926 war die faktische Verzinsung durchschnittlich nur noch 6,95 Prozent. Der gegenwärtige Kursstand zeigt, daß Wertpapiere, wie die Reichsanleihe oder die Anleihe der Stadt Berlin, heute zu dem Kurs verkauft werden, der der faktischen Verzinsung von 6½ Prozent entspricht. Bis zum Ende des abgelaufenen Jahres nahm die Finanzierung der deutschen Wirtschaft eine ganz hervorragende Stelle unter den ausländischen Emissionen des amerikanischen Geldmarktes ein. Der bekannte Investitionskonsultant Dr. Winkler schätzt für 1926 die gesamte amerikanische Kapitalausfuhr, die kurzfristigen Kredite, private, öffentlich nicht angemeldete Anleihen und Ankäufe ausländischer Effekten eingerechnet, auf 1,9 Milliarden Dollars. Davon erhielten europäische Länder inklusive Deutschland 813 Millionen oder 43 Prozent, Deutschland allein 436 Millionen oder 23 Prozent! Man darf aber annehmen, daß der Gipfelpunkt der „Popularität“ der deutschen Anleihen in Amerika bereits erreicht oder sogar überschritten ist. Im Januar und Februar des laufenden Jahres wurde keine einzige deutsche Anleihe in Amerika abgeschlossen. Das lag allerdings mehr am Fehlen der deutschen Nachfrage als des amerikanischen Angebots: im März fanden wieder deutsche Emissionen in Amerika statt. Trotzdem ist die Abschwächung des Interesses an der Finanzierung der deutschen Wirtschaft unverkennbar, wie andererseits die Zunahme des Interesses für italienische Emissionen und die dauernd steigende Kapitalflut nach Südamerika. Im Laufe der Monate Januar und Februar hat die italienische Industrie eine Reihe amerikanischer Anleihen von insgesamt 36,4 Millionen Dollars mit rund 7,5 Prozent faktischer Verzinsung ausgenommen. Das amerikanische Kapital hat bei der Sanierung Deutschlands mitgeholfen und geht jetzt zur Sanierung Italiens über.

Latin-Amerika als Typus amerikanischer Kolonisierung.

Ganz gewaltig war aber die Flut der amerikanischen Investitionen in Südamerika: sie betragen rund 120 Millionen Dollars in den Monaten Januar und Februar. Das ist aber eine Kapitalausfuhr, die in höchster Maße mit wirtschaftlicher Durchdringung gleichbedeutend ist. Starke Kräfte sind am Werk, um die Entwicklung der amerikanischen Kapitalausfuhr in dieser Richtung zu fördern. Handelt es sich doch hier um die Erschließung neuer Produktionsmöglichkeiten, um die ständige Beschäftigung der amerikanischen Industrie für den Export und um eine dauernde Finanzierung, während in Europa der Zustrom amerikanischer Kapitals die wirtschaftliche Sanierung fördert, damit zugleich aber die Wiederbelebung der Konkurrenzfähigkeit bewirkt und nach Wiederherstellung der inneren Kapitalbildung des betreffenden Landes sich selbst das Ende bereitet. Die latin-amerikanischen Länder (Mittel- und Südamerika), in denen schon mehr als 4 Milliarden Dollars amerikanisches Kapital investiert sind, das ist das Gebiet, von dessen wirtschaftlicher Kolonisierung durch die Vereinigten Staaten man reden darf.

Die amerikanische Kapitalausfuhr nach Europa hingegen ist ihrem Wesen nach nur eine vorübergehende Erscheinung: Europa hat bereits jene Produktionsanlagen und Beteiligungen, die bei der Kapitaleinfuhr in „Kolonien“ erst geschaffen werden müssen; nur fehlt Europa das in den Inflationen zerstörte Kapital zu ihrer vollen Ausnutzung und vollen Beschäftigung. Dieses Kapital wird geborgt, um die finanzielle Sanierung zum Zweck der vollen Ausnutzung des Produktionsapparats zu ermöglichen. Diese Sanierung aber ist ein einmaliger Kapitalaufschub, der sich nur unter Umständen gegen die Arbeitergesellschaft auswirken kann, wenn die im Ausland hergehende Industrie, statt ihr eigenes Kapital entsprechend der neuen Kapitalaufnahme zusammenzuliegen, die Zinslast auf die Preise und Löhne abzuwälzen versucht, was leider in Deutschland geschieht. So kann auch für Deutschland die Aufnahme ausländischer Kredite keine geschichtliche Gefahr und keine Schicksalsfrage bedeuten, sondern nur eine Zweckfrage, die dann ihre vielfach überschätzte Bedeutung verliert, wenn der Zweck der Kredite erfüllt ist.

Reichsbank und Wirtschaftsentwicklung.

Starke Inanspruchnahme der Reichsbank zum Quartalsende.

Daß die aufsteigende Wirtschaftsentwicklung im Zusammenhang mit der Senkung des allgemeinen Zinsniveaus zu einem starken Spannungsverhältnis zwischen dem Geldbedarf der Wirtschaft und den Kräften des Geldmarktes geführt hat, dafür gibt der Wochenausweis der Reichsbank zum 31. März bedeutsame Anhaltspunkte. Der Wegfall der Auslandsanleihen im Jahre 1927, die rund 900 Millionen inländische Anleihen im Januar und Februar, das Ansteigen des Privatdiskontsatzes auf fast 5 Proz. für Ende März und des Zinsfußes für Börsengeld bis auf 8½ Proz. ließen als sicher erwarten, daß das erste Quartalsende des Jahres 1927 schwierig sein wird; auf der anderen Seite war selten die allgemeine Vorfrage für diesen schwierigen Zeitpunkt so stark wie dieses Mal. Dennoch war der Stoß, den die Reichsbank Ende März aufzufangen hatte, noch stärker als zum Jahresende.

Während zum 31. Dezember v. J. die Reichsbank nur mit 470,5 Millionen ihre Kapitalanlage in Wechseln und Lombards auf 2003,6 Millionen zu erhöhen hatte, ist die diesmalige Beanspruchung um 576,5 auf 2136,7 Millionen gestiegen. Während Ende Dezember die fremden Gelder mit 62,7 Millionen noch auf 648,0 Millionen anwuchsen, erfolgte Ende März auf diesem Konto ein Rückgang von 123,8 auf 616,4 Millionen. Dabei sind die Devisen-

bestände im Dezember noch um rund 47 Millionen gewachsen, während sie Ende März um rund 21 Millionen zurückgingen. Die Veränderungen auf dem Devisenkonto nicht berechnet, ergibt sich daraus eine Mehrinanspruchnahme der Reichsbank von rund 292 Millionen oder fast 300 Millionen Mark Ende März gegenüber Ende Dezember.

Die Wechselbestände der Reichsbank mußten mit 508,2 auf 1962,7 Millionen erweitert werden und haben sowohl im Grad der Zunahme (Ende Dezember nur 415,8) wie in der Bestandsumme (Ende Dezember 1828,6 Millionen) einen Rekord erreicht. Auch die von der Reichsbank gemachten Lombarddarlehen, die um 68,3 auf 81,1 Millionen erhöht sind, haben den Dezemberzugang von 54,7 (auf 84,1) Millionen überschritten. Die Kundengelder auf Girokonten zeigten, wie gesagt, einen Rückgang von 123,8 auf 616,4 Millionen.

	Ende 3. Quart.	Ende 1926	Jan.	Febr.	März 26
Noten und Schulden:					
Panotenumlauf	8 251	8 735	8 410	8 465	8 589
Giroeinl. d. Bundesl.	595	648	575	589	616
Kredite an die Wirtschaft:					
Lombardkredite	142	84	82	155	81
Wechselkredite	1884	1829	1415	1644	1963
Rotendeckung:					
durch Gold	1599	1831	1835	1834	1852
durch Devisen	822	619	421	204	208
Deckungsverhältnis:					
Gold und Devisen zu	65,2%	62,9%	66,2%	58,8%	57,8%

Deffen ungeachtet, ist der Rotenumlauf der Reichsbank mit einer Steigerung von 585,3 Millionen auf 3588,7 Millionen hinter demjenigen von Ende 1926 mit 3735 Millionen zurückgeblieben. Das erklärt sich aber nicht aus einer geringeren Inanspruchnahme der Reichsbank für neue Kredite, sondern wesentlich aus der Tatsache, daß durch die starke Verringerung der Devisenbestände (um 316 Millionen gegenüber Dezember) erhebliche Notennutzen in die Reichsbank zurückfloßen. An Rentenanleihen floßen neben den Reichsbanknoten 73,5 Millionen neu in den Verkehr, wodurch sich der Umlauf an Rentenanleihen auf 1095,5 Millionen erhöhte. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen gingen gleichzeitig um 21,2 auf 2054,7 Millionen zurück; dabei blieben die Goldbestände mit 1851,7 Millionen fast unverändert (Rückgang 0,5 Millionen), während diejenigen an deckungsfähigen Devisen um 20,7 auf 203,0 Millionen sanken.

Vergleicht man die eben wiedergegebenen Ziffern der Reichsbankausweise zu den vorjährigen Quartals- bzw. diesjährigen Monatsenden, so ergeben sich zwei äußerst markante Merkmale für die Entwicklung der Reichsbanktätigkeit: die Wechselbestände haben seit Ende September eine Vermehrung um fast 50 Proz. erfahren, während die deckungsfähigen Devisen um mehr als 60 Proz. zurückgingen und die Goldbestände nur um etwas 20 Proz. anwuchsen. Daraus ist zu entnehmen, daß der Zeitpunkt, wo die Reichsbank ihre im vorigen Jahre besonders stark angehäuften Vorräte- und Kreditreserven braucht, jetzt gekommen ist. Dabei ist sehr beachtlich, daß das Tempo, in dem diese Reserven verbraucht werden, schnell steigt, was sich mit besonderer Deutlichkeit aus dem rückgängigen Deckungsverhältnis der umlaufenden Noten zu den Goldbeständen ergibt. Während in der letzten Dezemberwoche gegen die Vorkasse die Notendeckung durch Gold um nur 5,8 Proz. zurückging, steigerte sich dieser Rückgang zwischen den beiden letzten Januarwochen auf 7,8 Proz., zwischen den beiden letzten Februarwochen auf 9,8 Proz., und zwischen den beiden letzten Märzwochen auf 10,1 Proz.! Dabei ist in den letzten Monaten der Goldbestand der Reichsbank von 1831,4 auf 1851,7 Millionen noch angewachsen, so daß die Stöße der Inanspruchnahme durch die Erweiterung der Goldbestände noch gemildert werden konnten. In der letzten Märzwoche ging die Deckung der Noten durch Gold allein von 61,7 auf 51,6 Proz. zurück, die durch Gold- und deckungsfähige Devisen zusammen von 69,1 auf 57,3 Proz., das sind 11,8 Prozent!

Es ist sicher, daß die Anspannung der Reichsbank zum ersten Quartalsende geringer war als sie bei dem Fehlen der Gelegenheit zu starker Vorfrage der Banken hätte sein müssen. Jedenfalls aber ist diese Inanspruchnahme sehr groß, und wenn die jetzigen Geldmarktverhältnisse im Zusammenhang mit einer weiterhin aufwärtsziehenden Konjunktur fortzuhalten sollten, dürfte sich die Reichsbank den daraus folgenden Konsequenzen in ihrer Diskontpolitik wohl kaum entziehen können. Wenn man sich aus der Konzentration der öffentlichen Mittel nicht feldche Erfolge verspricht, wie sie endgültig wohl kaum zu erwarten sein werden, dann ist eine Veränderung der Diskontpolitik wohl unvermeidlich. Für die weitere Wirtschaftsentwicklung eine Perspektive, die für die genügende Boraussetzung der Reichsbank vorseht, doch einige Zweifel läßt.

Ende Februar 3,6 Milliarden deutsche Spareinlagen. Bei den deutschen Sparkassen hat sich der Bestand an Spareinlagen von Ende Januar bis Ende März von 351,1 auf 357,1 Millionen Mark erhöht. Die Giro-, Scheck- und Kontokorrenteinlagen sind in der gleichen Zeit von 1183 auf 1204 Millionen gestiegen.

Kapitalverwässerung nach großen Gewinnen. Die Bayerische Motorenwerke A.-G. in München weist für 1926 eine Steigerung ihres Reingewinnes von 0,69 auf 0,69 Millionen aus, woraus sie eine gegenüber dem Vorjahre von 10 auf 12 Proz. erhöhte Dividende verteilt. Die Gesellschaft steht der Deutschen Bank nahe und ist an Luftverkehrsgesellschaften in erheblichem Maße beteiligt. Sie schlägt jetzt eine Verdoppelung ihres Kapitals von 5 auf 10 Millionen vor, wobei der Ausgabekurs für die jungen Aktien auffällig niedrig ist. Die Aktionäre erhalten die neuen Aktien nämlich zum Kurse von 120 Proz., während die letzte Bilanznotiz einen Kurs von 240 Proz. aufweist. Die Gesellschaft hat es also nicht nötig, den hohen Kurs ihrer Aktien auch nur entfernt voll auszunutzen und kann ihren Aktionären ein Millionengeldschen machen. Sie verwässert mit anderen Worten ihr Kapital, um in der Zukunft bei einer größeren Kapitalbasis mit einer kleineren Dividende auskommen zu können.

10 Prozent Dividende bei der Mag. — Halbierte Steuern. Die im Jahre 1925 aus einer Interessengemeinschaft zur betrieblichen Fusion umgestellte Verbindung der fünf größten Mühlenbauunternehmen Deutschlands scheint sich nach dem jetzt vorliegenden Geschäftsbericht für das Jahr 1926 weiter sehr rentabel gestaltet zu haben. Die Dividende, die der das deutsche Mühlenbaugeswerbe beherrschende Trust für 1926 verteilt, lautet wieder auf 10 Proz. Dabei weist die Gesellschaft ihren Bruttogewinn mit 13,12 gegen 14,14 Millionen im Vorjahre niedriger aus. Ebenso sind aber die Handlungsunkosten mit 9,94 gegen 10,20 Millionen gesunken. Einen sehr bedeutenden Rückgang, fast um die Hälfte, erfahren die Steuern: sie gingen von 1,52 auf 0,87 Millionen zurück. Die Gesellschaft berichtet, daß sie im vergangenen Jahre die Umsätze von 1925 nicht hat erreichen können. Um so bemerkenswerter ist, daß der ausgewiesene Reingewinn mit 1,59 Millionen gegenüber dem Vorjahre nicht beträchtlich gesunken ist. In der Bilanz, in der noch das alte, jetzt von 12 auf 15 Millionen erhöhte Kapital steht, erscheint die Amerika-Anleihe mit 12,01 Millionen neu. Die durch sie hereingekommenen neuen Mittel haben zu der starken Senkung der Bankschulden von 6,49 auf 1,02 Millionen, zur Verringerung der laufenden Schulden von 7,38 auf 3,14 Millionen und zur Senkung der Obligations- und Hypothekenschulden von 0,77 auf 0,22 Millionen geführt. Die Bankguthaben sind von 0,85 auf 1,46 Millionen erhöht. Zur Durchführung des Rationalisierungsprogramms und in Verbindung mit den verringerten Aufträgen soll das Kapitalwerk demnächst stillgelegt werden.

Italienisch-englische Industriekonferenz in London. Am kommenden Donnerstag wird nach einer Meldung des „Manchester Guardian“ eine Delegation des „allgemeinen industriellen“ Verbandes italienischer Industrien mit den Delegierten des Verbandes britischer Industrien in London zu einer Konferenz zusammenzutreten. Die Konferenz hat ähnliche allgemeine Zwecke wie die bereits zwischen deutschen und englischen Industriellen in Romlag und London stattgefundenen Zusammenkünfte. Bekanntlich ist inzwischen eine ähnliche Konferenz zwischen französischen und englischen Industriellen erfolgt, während Dr. Duisberg vom Reichsverband der deutschen Industrie die Engländer wieder für Juli nach Leverkusen eingeladen hat.

Ein harter Kuhseiler des internationalen Walzdraht-Kartells. Wie die „Arbeid“ (Ber. Stahlwerke Burbach und Düdlingen) mitteilt, hat sie an den Bepflegungen zur Gründung des kürzlich zustande gekommenen internationalen Walzdraht-Kartells nicht teilgenommen, weil ihr die Aussichten für die ihr zufallende Quote von vornherein zu ungünstig erschienen seien. Das internationale Walzdraht-Kartell hat also mit einem sehr leistungsfähigen Kuhseiler zu rechnen.

Grönlandfahrer.

Von Hans Bunde, Odemaren.

Der Reeder hob die Arme von den breiten allertümligen Stahllehnen. „Also dann wünsche ich gute Fahrt und glückliches Jahr, Sanders, oder haben wir noch etwas zu besprechen?“

Der Schiffer dachte nach, nein, er wußte nichts. Er hatte nur ein mildes Gefühl in den Augen, wie er so in Gedanken auf ein Jahr die glühenden Eisbarren Grönlands vor sich sah, die endlose Flucht vor Berg und Felsen, Kampf um die Zucht der Leute und die rasende Erregung, wenn es hinter dem Wal dreinging. Aber dann dachte er an Dörte, die er gleich sehen würde und sein durchfallendes Gesicht leuchtete fröhlich und gutmütig auf.

„Nein, ich habe nichts mehr,“ sagte er, schüttelte dem Kleinen feisten Reeder die Hand und erhob sich. „Was für ein Kerl,“ dachte der Bewundernd, als der Schiffer sich schwerfällig, ein wenig gebückt, nach draußen schob. Sah aus, wie aus der Urzeit übriggeblieben und war doch in Zucht, Fürsorge und gutmütiger Rechtschaffenheit ein gebändigter Hüne in dieser kleinen gegenwärtigen Welt.

Sanders Sohn wartete im Vorzimmer. „Was hat er gesagt?“ fragte er, und wies mit der Mühe zur Tür des Reederkontors. „Er kann jetzt niemand brauchen,“ keuchte der Große, ihm fielen die Sorgen des Jungen ein, „du kannst aber in acht Tagen auf den Speichern Arbeit haben.“

Der Bursch fluchte, aber schließlich schien es ihm nicht so unrecht, wie er tat. „Na, denn in acht Tagen,“ brummte er.

Dem Vater tat's leid, die alltägliche Arbeit in Schuppen und Schiffen war ihm verhasst. „Komm man zum Kaffeetrinken,“ tröstete er, „Dörte hat noch mal zum Abschied Großbäckchen gehalten.“

„Ach komme gern, Vater!“

Der Schiffer stand unentschlossen vor der Tür. Es regnete. Er wäre am liebsten gleich nach Haus gegangen, immer waren ihm die letzten Stunden vor einer großen Reise unruhig und ein wenig getrübt. Nur die letzten Stunden, wohlverstand. Sobald er erst auf dem kleinen dunklen Walfischfahrer stand, war's vorüber, war er der beste Grönlandfahrer, ein Kerl, der einen Eisbären einst mit dem Hauwerk erschlug.

Seine Leute sitzen drüben im Keller. Sanders muß nach dem Brauch vorsprechen, um eins auszugeben. Es ist ein mildes Bad, das sich ins Eis verdingt, aber er hat immer noch die besten Leute, weil er am besten für sie sorgt. Wie er aber hinübertritt, denkt der Schiffer bekommen an das ungeheure Eis im Norden, denkt er an die Waife, die zurückbleibt. Er hat sie einst nach dem Tod seiner Frau aufgenommen, um die Kinder zu versorgen. Sie ist heut ein starkes, blühendes Ding, das ihm Krabbenzeug und Haus instand hält, und dazu des Schiffers Kopf eingeklagen hat. Was fehlt denn noch, daß sie sich absprenge? Wenn sie diesmal noch wartet, — vielleicht hat er denn genug, um am Strand zu bleiben.

Sanders nickte bedächtig. „Hältst es noch ein Jahr aus?“ hat er heut morgen gefragt und ihr die Hand hingehalten. Was hat sie ihm ausgelegt. „Und ob ich bleib!“

„Kannst du die Luftersteuer nützen,“ hat er hinzugesetzt wollen. Er war nicht dazu gekommen. Besser so etwas vor der Abfahrt zu sagen. Aber wohl hat sie in die offene Hand eingeschlagen. „Bist mir 'ne gute Mutter von den Kleinen gewesen,“ hat der Schiffer hinzugesetzt, und Dörte ist dunkelrot geworden.

Sanders stapfte mit knarrenden Stiefeln in die Kellerstube, in der die Leute um den Tisch sitzen und gröhnen und rauchen. Als er eintritt, legt sich der Börn ein wenig, man rückt zusammen und wartet, was der Schiffer befehlen wird.

„Ich möchte bei Dörte sein,“ denkt er unbehaglich und nicht dem Kräger zu, als der ihm dies und das vorschlug. „Nicht zu viel,“ mahnt er die grinsenden Leute, „ich halt euch die Nacht noch in Gang.“

Der Schiffer überblickt sie bebel. Drei, vier Bootsleute, alle Grönlandfahrer, sind da, einige Seehunde, so nennt man Watrosen, die das Eis noch nicht betreten haben. Und dann die Tranlöcher, so wie sie aus den Kellern ausgemustert sind, Spieler, Kaufboide und Leute, die etwas zu verkochen haben. Sanders verteilt sie in Gedanken.

Wie Zucht und Frost, denkt er wieder und sieht sich einsam unter der ungeheuren Wand des Bodeneises treiben, sieht die bläulich schimmernden Klüfte und überglatten Schlünde Grönlands — viel Frost und Hürde, dies Jahr noch, dann will ich bei Dörte bleiben.

Ein Bootsmann nennt ihm halblaut die neuen Leute und was er von ihnen weiß. Schnaps wird aufgetragen, die Männer trinken und schmecken. Einer von den Neuen legt sich sogar an das verhummerete Klavier, und der Bootsmann Arunde, auf den man aufpassen muß, ist schon dabei, mit den schweren Transtiefeln einen Tanz aufzuführen. „Bist dies Jahr vorbei,“ denkt Sanders und dann „ich muß es Dörte noch sagen, daß sie das Jahr wartet.“ Er ängstigt sich plötzlich, selten ist ihm der Gedanke gekommen, daß sie reif wäre, einen andern gern zu gewinnen.

Der älteste Bootsmann schlägt auf den Tisch, in einer halben Stunde heißt es an Bord gehen. Der Schiffer hat noch Zeit, die frühe Frist gilt den Leute, die wieder nuchtern werden müssen. Er nimmt die Gelegenheit wahr, auszubrechen. Mut hätte er jetzt, er könnte mit Dörte alles in Ruhe besprechen. Am besten wäre gewesen, er hätte den Jung gar nicht erst zum Kaffe einladen, er hätte sie dann allein gehabt.

Der Grönlandfahrer schreitet mit weit ausholenden Schritten über die huddigen Kanusteine. Er möchte vor seinem Sohn zu Hause sein. Ein paar Worte muß er mit Dörte allein haben. Das Eis, denkt er, und weiß von endlosen Wachen in der Einsamkeit, spürt das Anziehen der Stürme unter den roten Mitternächten, hört das Bersten des Eises in den Ohren, das ihn ein Jahr nicht mehr verlassen wird.

Dörte, denkt er. Wie ein Kind rettet er sich vor der schwerwichtigen Stunde in der Eile zu ihr. Einmal hält er die Hand über die Stirn, er meint, die Vorübergehenden mühten ihm die Erwartung um Bart und Augen ansehen und schämi sich.

Die kleine Tür steht offen, als er kommt. Auf Zehen tritt er ein, er meint, das Mädchen überraschen zu müssen.

Aber der Jung ist doch schon da, er steht die Mühe im Flur hängen. Und dann hört er — es ist, als schüttelte sich der Riese, vorgebeugt, mit quälend aufgerissenen Augen — dann hört er den Jung und er hört Dörte. Dicht beieinander müssen sie sein, sehr nahe. Und lieb hätten sie sich, ja, das sagen sie zueinander.

Es ist, als würde der Schiffer nach drinnen stürzen, so gewaltig bäumt er sich auf. Raub geschieht, sein Eigen — sein Eigen!

Da tastet er über die Stirn, treppend fol't sie und voller Zucken. Was hat er doch gewollt? Sein Eigen? Er küßt die Glieder erlahmen. Zucht hat er ein Lebenlang geübt. Diese war sein Eigen nicht!

Marek? — Marx!



„Bestehen Sie doch, Herr Marx, als Sie diese Versicherung abgeschlossen hatten, haben Sie sich absichtlich den linken Fuß Ihrer Koalition abgehakt.“
Marx: „Aber Herr Stresemann will jetzt die Versicherungssumme nicht zahlen.“

Der Jung! braust es furchtbar in ihm hoch und die Hände ballen sich knackend. Aber was weiß der Jung von ihm. „So lieb,“ sagen sie einander. „Gern hab ich dich!“ flüstert Dörte. Und nach der Arbeit am Speicher fragt sie.

Der Schiffer wendet sich schleichend und schreitet die Straße zurück. Ein Kind greift er auf, sagt ihm, er habe rasch an Bord müssen. Aber wie er die Zeit vor sich sieht, ohne Traum in den Wachen, ohne Hoffnung, eine lange ewige Spanne, ist es, als schlössen sich seine Augen vor dem Widerschein des Eises, als schwante er einige Schritte lang und hätte Mühe sich aufzurichten, ein alter Grönlandfahrer, der er ist.

Der Vater der Antisepsis.

Zum 100. Geburtstag Listers am 5. April.

Von Dr. Friedrich Frankius.

Die moderne Chirurgie, die dank ihrer vervollkommenen Methoden auch die schwierigste Operation mit glücklichem Gelingen auszuführen und dabei die Gefahr für das Leben des Patienten immer mehr zu vermindern versteht, ist verhältnismäßig jungen Datums. Der Mann, dem sie sozusagen ihre Ursprünge verdankt, Lord Joseph Lister, ist erst fünfzehn Jahre tot. Er war „Englands größter Arzt“, und mehr als das: ein Wohltäter der leidenden Menschheit und einer aus der Region der Unzähligen, die von dem schneidenden und undankbaren Menschengeschlecht allzu rasch vergessen werden. Die Kunst des Operateurs verdankt diesem Engländer unendlich viel. Denn ihm ist es gelungen, die furchtbare Gefahr der Operationswunde, das Wundfieber, die septische Entzündung des Gewebes, erfolgreich zu bekämpfen. Die heutige Generation vermag sich ja kaum einen Begriff von den Zuständen zu machen, die noch vor wenig mehr als einem halben Jahrhundert in den Kliniken und Krankenhäusern herrschten. Kein Geringerer als Vinzenz Czerny hat einmal erzählt, daß während seiner Studienzeit in Wien die Klinik auf viele Wochen geschlossen werden mußte, weil der Brand und der Kollaps jeden einzelnen der operierten Kranken ergriffen und zahllose Todesopfer forderten. Man nahm damals in denselben Räumen, wo operiert wurde, zeitweilig noch Leichenexzektionen vor; aber niemand unter den Klinikern und Operateuren kam auf den Gedanken, daß die Berührung mit den in Fäulnis übergehenden Leichenmassen die Ursache des bei den Operierten so häufig ausbrechenden Wundfiebers sein könne. Wohl hatte schon Jahrzehnte früher der große Semmelweis darauf hingewiesen; man hatte aber nicht auf ihn gehört, ja, man hatte ihn ob seiner Warnungsrufe verlacht, und diesen bedeutenden Mediziner geradezu in den Wahnsinn getrieben, denn er später erliegen sollte.

Joseph Lister, der sich bereits in den letzten Jahren des vergangenen Jahrhunderts als Professor der Chirurgie in Glasgow in einer Reihe bedeutender Vorträge mit den Ursachen der Wundheilung befaßt hatte, war nicht von Semmelweis' Späteren von den Experimenten des genialen Pasteur ausgegangen. Dieser hatte gefunden, daß die normale Wundheilung viel eher gewährleistet war, wenn die Wunde unter Luftabdruck verheltet, als wenn sie mit der freien Atmosphäre in Verbindung kam. Lister arbeitete infolgedessen mit größtem Eifer daran, die Fäulniskeime der Luft zu zerstören. Er suchte Methoden, die Operationswunde keimfrei zu machen; er nannte diese Methode die Antisepsis. An die Keimstoffe dachte man damals noch nicht; man sah der Luftinfektion im Gegensatz zu der von Mikrozönen genannten Kontaktinfektion ausschlaggebende Bedeutung bei. Für Lister handelte es sich vor allen Dingen darum, ein Desinfiziens zu finden, das geeignet war, die Fäulniskeime unschädlich zu machen. Er probierte als solches nacheinander Chlorzink und verschiedene Schwefelverbindungen aus, fand aber als das geeignetste Mittel schließlich die Karbolsäure. Auch das Sublimat, der Alkohol und das Jodoform wurden bereits von Lister mit Erfolg zur Antisepitischen Wundbehandlung benutzt.

Wie früher Semmelweis, so hatte auch Lister aufs Schwerste mit dem Widerstand der Operateure zu kämpfen, zumal sich im Anfang durch ungenügende Rebenwirkungen der antisepitischen Mittel nicht immer gleich der erwartete Erfolg einstellen wollte. Aber immer wieder wies Lister darauf hin, daß die Keimhaltung der Wunde unerlässlich für ihre Heilung sei, und daß sowohl die Instrumente und Verbandstoffe, wie die Hände des Operateurs zu diesem Zweck steril (keimfrei) gemacht werden müßten. Von großer Bedeutung für die praktische Deprationsfähigkeit war u. a. die von Lister betriebene Einführung des Katgut als Wundmittel, eines aus dem Rohrinderm hergestellten faserartigen Nähfadens, der dem Gewebe nicht nur nicht schädlich wird, sondern im Laufe der Zeit völlig der Resorption im Innern des Körpers anheim fällt.

Joseph Lister, der hochbetagt am 11. Februar 1912 das Zeitliche segnete, war zu Ilpton Essex als Sohn eines Weinhändlers geboren, der sich in seinen Ruhestunden selbst eifrig mit naturwissenschaftlichen Dingen zu befassen pflegte. Der alte Lister war Quäker; er sandte daher seinen Sohn auch auf die Quäkerschule von Twickenham. Seine medizinische Ausbildung bezogte der junge Lister am University College zu London. 1852 promovierte er zum Bachelor of med. und wurde dann Assistent. Zwei Jahre später ging er als Assistent nach Edinburgh zu dem berühmten Chirurgen Syme, der später sein Schwiegervater wurde. Im Jahre 1860 wurde er als Professor der Chirurgie nach Glasgow berufen, neun Jahre später in gleicher Eigenschaft als Nachfolger seines Schwägerbruders nach Edinburgh. 1877 erhielt Lister einen Ruf nach London an das Kings College, und von dieser Stätte seiner Tätigkeit aus verbreitete sich sein Ruf über die ganze Kulturwelt.

Andreas Reischek.

Unsere Zeit ist reich an Geschichten von märchenhaften Erfolgen willensträchtiger Räuber, die von den untersten Stufen der Armut zu den höchsten Höhen des Reichtums und der Macht emporstiegen. Namen wie Edison, Rockefeller, Ford mögen hier genügen. Jedoch scheinen solche Ausnahmen eine spezifische Angelegenheit der geschäftstätigeren Amerikaner zu sein. Im alten Europa, und vornehmlich an Männern, deren Arbeit nicht aufstetigem Glück, sondern ibleen Zielen gilt, bewahrt sich immer noch das Wort: „Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande!“ Das Leben Andreas Reischeks, des großen Neuseeländforschers, ist ein Schicksalspiel hierfür.

Im Jahre 1845 wurde Andreas Reischek in Binz geboren, kam aber schon in zarterer Jugend nach Kaisermarkt im hügeligen Mühlviertel Oberösterreichs. Ungesellig gegen die Menschen, verbrachte der Knabe seine Zeit im Walde. Als er alt genug war, um einen Beruf zu ergreifen, wurde er bei einem Bäcker in die Lehre gegeben. Es war ein Glück für den Knaben, der sich nie mit seinem Handwerk befreunden konnte, daß sein Meister Bekanntschaft für seine naturwissenschaftlichen Studien besaß. Dann brach 1865 der Krieg gegen Italien aus. Ein am Feldzug teilnehmender Baron nahm nach Kriegsende den klugen jungen Mann auf Reisen nach Italien mit. Fortuna folgte dem Zurückgekehrten auch nach Wien. Kaum verheiratet, erhielt er durch Vermittlung eines einflussreichen Gönners den Auftrag, ein Kolonialmuseum auf Neuseeland einzurichten. Und Reischek, der seine Jugendträume in Erfüllung gehen sah, griff bedenkenlos zu, obwohl er seine Frau „auf zwei Jahre“ verlassen sollte. Aber sein Traum war stärker als alle Bande, die ihn an die Heimat fesselten. Doch er in Wirklichkeit zwölf lange Jahre fernbleiben sollte, hat er wahrscheinlich selbst nicht geahnt. In Neuseeland angekommen, ging er sogleich an die Arbeit, die sein Lebenswerk werden sollte. Mit seinen schwer erarbeiteten Gehältern rüstete er nacheinander acht Expeditionen aus, zog auch ganz eifrig, nur von seinem treuen Hunde Caesar begleitet, unbekanntem Gefahren entgegen. Monatelang hörte er es keine menschliche Stimme. In zwölfster Stunde war es ihm vergönnt, eine unter den Trümmern der Zivilisation „Sterbende Welt“ festzuhalten.

Neuseeland hat ungefähr die Gestalt und die Größe der Halbinsel Italien. Der Nordinsel geben große Vulkane, tätige und erlöschende, das Gepräge. Hunderte von Geysern sprühen siederheißes Wasser turmhoch zum Himmel. Das Herz der Natur pöht hämmernd und dröhnend an die Erdrinde. Die Südinsel erhält durch eine mächtige Bergkette ein festeres Gepräge. Giorde, deren Schönheit die skandinavischen Übertrumpft, zerreißt die Klüfte. Diese paradiesische Insel beherbergt eine seltene Tierwelt. In der geheimnisvollen Waldesamkeit tröpft der Kaim — ein Vogelwerg, nämlich seinen Weg. Flügellose Eulenpapageien haufen in Baumhöhlen und geben wie der Irgendstrauch nur nachts auf Nahrungssuche aus. Ein anderer Papagei hat sich aus einem Vegetarier zum Fleischfresser entwickelt. Er überfällt Schafe und haßt ihnen Fleischstücke aus dem Rücken. Der Julia-Vogel lebt paarweise in ständiger Gemeinschaft. Das Männchen haßt mit seinem kurzen stämmigen Schnabel die Bäume an, des Weibchens länger dünner Schnabel zieht die Würmer hervor. So sind sie untrennbar aneinandergebunden.

Das größte Wunder dieser Welt ist aber der Mensch; der Maori. Er vereinigt in sich scheinbar unvereinbare Gegensätze. Die Maori sind schön, den Ariern ähnlich, sie besitzen eine hochentwickelte Kultur, Sinn für Schönheit, Kunst und Autorität, aber sie sind Kannibalen. Dem getöteten Feind sticht der Maori die Augen aus, die er verschluckt; er schneidet die Halsschlagader auf und jagt das Blut aus; er verzehrt schließlich auch das gefochte Herz. Reischek erzählt, daß einmal ein Häuptling, der einem vornehmen Goutt besondere Ehre erweisen wollte, seine Frau zwang, für ihr Kind und sich selbst Kochgruben zu graben, und daß er dann die eigenen Familienglieder mit größtem Vergnügen verpeiste. Gewöhnlich meint man, daß ein menschenfressendes Volk unbedingt auf einer tiefen Kulturstufe stehen müsse. Die Sitten der Maori strafen diese Anschauung Lügen. Ihre Religion überrascht durch den Gehalt an tiefen philosophischen Ideen. Sie erinnert in diesem an den christlichen Glauben. Wunderbare Schnitzereien, künstlerische bunte Matten, die reiche Ornamentik an ihren Bauten zeugen für große Gestaltungskraft.

Diese wundervolle „Sterbende Welt“ hat Reischek der Menschheit überliefert. Das ist sein großes und unschätzbbares Verdienst. Leider hat man den Lebenden nicht zu würdigen verstanden. Auch hierin waren die „Wilden“ den Europäern überlegen. Sie ehrten den Liebevollen Menschen, der als Weicher unter Gleichen zu ihnen kam, durch Verleihung ihrer höchsten Würde. König Taupua verlieh Reischek den erblichen Häuptlingsrang.

Am 3. April 1927, 25 Jahre nach dem Tode dieses bescheidenen Mannes, fanden in ganz Österreich Erinnerungsfeste statt, an denen die Spitzen der Behörden und der Presse teilnahmen. Aber Reischek verdient, daß man selber auch in der übrigen Welt gedenkt. Wenn der Biederkannte auch während seines arbeitsreichen Lebens nicht Ruhm und Anerkennung gefunden hat, so soll wenigstens der Name des Toten der Vergessenheit entzissen sein. Daß dies jetzt geschieht, nach einem Menschenalter, ist nicht zum mindesten der dankbaren Liebe seines Sohnes zuzuschreiben, der die Forschungen des Vaters in dem Buch „Sterbende Welt“ (Brochhaus, Leipzig) sammelte. Unfähig des 20. Todestages Reischeks hat nun Brochhaus unter dem gleichen Titel auch eine billige Ausgabe des großen Reisewerks in der Sammlung „Reisen und Abenteuer“, Halbleinen 2,80 M., Ganzleinen 3,80 M., herausgebracht.

Bürgerblock gegen Sozialpolitik.

Soziale Vorlagen im Reichstag. — Alle sozialdemokratischen Verbesserungsanträge vom Bürgerblock niedergestimmt.

Im weiteren Verlauf der gestrigen Reichstagsitzung vermißte Abg. Schneider-Berlin (Dem.) darauf, daß die bisherige Arbeitszeitordnung in einer Zeit erlassen worden sei, wo es überhaupt keine Arbeitslosigkeit gegeben habe. Heute seien die Verhältnisse ganz anders und Mißbräuche nicht etwa vereinzelte. Ohne Gesetz komme man nicht aus, da es durch freiwillige Vereinbarungen nicht gelingen sei, die Arbeitszeit zu verkürzen. Die Hütten hätten heute das Dreifachsystem; solle da jetzt wieder das Zweifachsystem eingeführt werden, also der 3. und 4. und 5. Tag? Auch für Jugendliche und Frauen wolle die Regierungsvorlage den bisherigen Schutz beibehalten.

Abg. Schwarzer (Bayer. Sp.) erblickt in dem Gesetzentwurf einen Fortschritt für die Arbeiter. Die 48-Stundenwoche sei das Ziel und sei auch nur noch eine Frage der Zeit.

Abg. Holzammer (Wirtsch. Bg.) fürchtet, daß das Gesetz nicht die Industrie treffen werde, sondern Handwerk, Gewerbe und Kleinbauern würden wieder einmal die Kosten zu tragen haben. Ueberstundenzuschläge und Nachstunden seien im Handwerk schon seit Jahren faktisch; dabei seien die Löhne 35 bis 40 Proz. höher als in der Industrie.

Abg. Thiel (D. Sp.) wendet sich gegen seinen Parteifreund Dr. Pfeiffer, der aus einem Bericht des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes nur zwei Fälle von Mißbrauch der Arbeitszeit erwähnt habe, trotzdem dieser noch zahllose andere enthalte. Der Redner verliest eine große Anzahl von Berichten über Verstöße von Unternehmern wegen Ueberschreitung der Arbeitszeit.

Der Gesetzentwurf wird darauf dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen. Es folgt die Vorlage über die Wahlen nach der Reichsversicherungsordnung und dem Angestelltenversicherungsgesetz.

Abg. Richter (Soz.)

erinnert daran, daß die Sozialdemokratische Partei schon seit langem die Vereinfachung der Sozialversicherung anstrebe. Sie habe bisher die Vereinfachung der Spruchpraxis erzielt, und auch der jetzt vorliegende Entwurf gehe auf die sozialdemokratische Initiative zurück. Die Regierungsparteien haben jedoch die ursprüngliche Vorlage über den Hausen geworfen und ein Bureaukratie- und schlimmsten Fall geschaffen. Die indirekte Wohl und die Entziehung der städtischen Versicherungen sollen bleiben. Die Sozialdemokratie hat nunmehr unter Verzicht auf ihre ursprünglichen Forderungen in einem Antrag die Fassung der Regierungsvorlagen wiederhergestellt; es muß sich nunmehr zeigen, ob die Regierungsparteien auch jetzt wieder die Interessen der Versicherten mit Füßen treten wollen. Der Redner weist die beleidigenden Angriffe auf die Krankenkassen und ihre Angestellten, die besonders von der wirtschaftlichen Vereinigung ausgehen, entschieden zurück. Der sozialistische Abgeordnete Benthien, der von sozialistisch beherrschten Krankenkassen gesprochen hat, sollte doch wissen, daß in deren Vorständen auch Vertreter der Unternehmer und bei den Arbeitervertretern neben den freien doch auch die Gewerkschaften anderer Richtungen sitzen. Die Behauptungen über angebliche Mißwirtschaft bei der Heilmittelversorgung der Krankenkassen haben sich als falsch erwiesen, wie der Redner im einzelnen aufzeigt. Auch sei es vollkommen falsch, von einer Verschönerung der Kassenrollen zu reden. (Vizepräsident Esser erwidert den Redner, mehrfach unter dem Widerspruch der Sozialdemokraten, sich mehr an die zur Beratung stehende Vorlage zu halten.) Wir fragen nun: Aus welchen Gründen werden solche Vorwürfe gegen die Ortskrankenkassen erhoben? Weil die Versicherten dort einen überlegenden Einfluß haben und dieser Einfluß zurückgedrängt werden soll. Wenn die Vertreter der Unternehmer mit ihren Angriffen auf die Ortskrankenkassen Erfolg haben sollten, so wäre das Ergebnis nur eine noch ärgerere Zersplitterung im Krankenkassenwesen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Da die zum Worte gemeldete Abg. Frau Arendsee (Komm.) beim Aufruf nicht zur Stelle ist, wird die Beratung geschlossen. Der Gesetzentwurf wird dann unter Ablehnung der sozialdemokratischen Änderungsanträge in der Ausschussfassung angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des von der sozialdemokratischen Fraktion beantragten Gesetzentwurfs,

wonach weitere Innungsrankenkassen nicht mehr errichtet werden dürfen.

Der Ausschuss, über dessen Verhandlungen Abg. Dr. Pfeiffer (D. Sp.) berichtet, beantragt die Ablehnung dieses Gesetzentwurfs; dafür legt er eine Entschließung vor, die die Regierung zu ersuchen, darauf hinzuwirken, daß die Voraussetzungen für die Errichtung neuer Landes-, Betriebs- oder Innungsrankenkassen von den Oberversicherungsämtern scharf geprüft und die Genehmigung bei der Bildung leistungsunfähiger Klassen verweigert wird.

Abg. Richter (Soz.)

bestreitet entschieden, daß nach der Behauptung der Ausschussmehrheit ein Ausnahmegesetz gegen die Innungsrankenkassen geschaffen werden solle. In Wirklichkeit solle nach dem Antrag der Sozialdemokraten ein Ausnahmezustand gegen die Masse der Versicherten beseitigt werden. Trotzdem in vielen Fällen die Gesellensvertreter nicht zugestimmt hätten, seien immer noch Innungsrankenkassen errichtet worden. Die Ausführungen des Arbeitsministers im Ausschuss werden von den Innungen jetzt dazu benutzt, zahlreiche neue Gründungen vorzunehmen. Die Behauptung, daß die Innungsrankenkassen leistungsunfähig seien als die Ortskrankenkassen, ist falsch. Im Gegenteil: Sie erheben wohl höhere Beiträge, aber ihre Leistungen reichen an die der Ortskrankenkassen nicht heran.

Abg. Kädel (Komm.) behauptet, daß die Innungsrankenkassen von den Unternehmern dazu benutzt würden, um sich ihrer Beitragspflicht nach Möglichkeit zu entziehen.

Abg. Fleiter (Dem.) lehnt den sozialdemokratischen Antrag ab. Man solle nicht nur die Errichtung von Innungsrankenkassen verhindern, sondern neuer Krankenkassen überhaupt, bis das ganze Kassenwesen neu geregelt sei.

Abg. Andree (Z.): Abänderung der Reichsversicherungsordnung in bezug auf die Innungsrankenkassen bestreite. Die Leistungen bei diesen seien höher als bei den Ortskrankenkassen.

Der Ausschussbeschluss wird dann gegen Sozialdemokraten, die Entschließung einstimmig angenommen.

Das Haus tritt dann in die Beratung des Berichts des Sozialpolitischen Ausschusses über Leistungen und Beiträge in der Invalidenversicherung ein. Ueber die Ausschussverhandlungen berichtet

Abg. Karsten (Soz.)

Er bezeichnet die Ausschussbeschlüsse als ungenügend. Die Invalidenrentner hätten auch auf eine erhebliche Verbesserung ihrer Bezüge Anspruch und nach den sozialpolitischen Versprechungen der Regierung bei ihrem Antritt konnte man wohl mehr erwarten. Es handelt sich hier in vielen Fällen um Sozialrentner, die schon in jungen Jahren ihre Arbeitskraft verloren haben und gerade dieses soziale Moment ist bei der jetzigen Regelung unberücksichtigt geblieben. Man hätte nicht nur die Steigerungssätze erhöhen, sondern zugleich das Umlegungsverfahren einführen sollen, das sozialer wirke und eine wesentliche Erhöhung der Invalidenrenten gestatte. Die Wohnungsmieten sind gestiegen, die Lebenshaltung wird immer teurer, das muß endlich in den Renten zum Ausdruck kommen. Man hätte mit den neuen Sätzen auch nicht bis zum 1. Juli warten, sondern sie schon am 1. April eintreten lassen sollen. Die Sozialdemokratie beantragt nun eine Reihe von Verbesserungen, insbesondere müssen Krankheitszeiten und militärische Dienstpflicht bei der Berechnung der Renten berücksichtigt werden. Die hohen Lohnklassen können im stärkeren Maße zur Beitragsleistung herangezogen werden. Die Invalidenversicherung wird niemals gesund werden, wenn man ihr nicht die Möglichkeit gibt, durch erhöhte Beiträge erhöhte Leistungen zu gewähren. Auch der Kreis der Versicherungsobligierten und der Rentempfänger muß erweitert werden. Die besondere Angestelltenversicherung ist seinerzeit sicherlich auch zu dem Zwecke geschaffen worden, um die Invalidenversicherung in ihrer Leistungsfähigkeit zu beeinträchtigen. Es wird immer mehr notwendig, daß eine einheitliche Versicherung geschaffen wird. Die Sozialdemokratie, die von jeher die Interessen der Invalidenrentner mit der größten Energie vertreten hat, wird sich mit den jetzigen Beschlüssen nicht zufrieden geben, sondern sofort den Kampf auf neue aufnehmen, um eine wesentliche Erhöhung der Rentenbezüge durchzusetzen. (Beifall bei den Soz.)

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Frau Arendsee (Komm.), Eisenberger (Bayer. Bauernbund), Andree (Z.) und Fleiter (Dem.) wird der Gesetzentwurf in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung unter Ablehnung der sozialdemokratischen Änderungsanträge in erster und zweiter Lesung angenommen. Ein anderer sozialdemokratischer Antrag, der sich mit den Wahlen zur Verwaltung befaßt, wird dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen.

Nach kurzer Debatte wird die Vorlage darauf auch in dritter Lesung unverändert verabschiedet.

Es folgt die Beratung des Berichts des Sozialpolitischen Ausschusses über die von den Sozialdemokraten und von den Kommunisten gestellten Anträge

zur Erwerbslosenfürsorge.

Der Ausschuss, über dessen Verhandlungen Abg. Brey (Soz.) berichtet, beantragt, diese Anträge durch die inzwischen ergangenen Verordnungen für erledigt zu erklären. Die von den Sozialdemokraten beantragte Erhöhung der Unterstufungen, die durch die Steigerung der Wohnungsmieten notwendig wurde, ist nach einer Erklärung der Regierung, daß die Mehrbeträge gestundet werden sollen, abgelehnt worden. Eine Reihe von Anträgen liegen dem Ausschuss zur weiteren Beratung noch vor.

In der Aussprache führt

Abg. Kädel (Komm.) aus, daß eine wesentliche Erhöhung der Unterstützungssätze für die Erwerbslosen notwendig sei.

Abg. Brey (Soz.)

der jetzt nicht als Berichterstatter, sondern als Redner der sozialdemokratischen Fraktion spricht, verlangt, daß rechtzeitig für die Fürsorge der ausgesteuerten Erwerbslosen gesorgt werden soll. Jetzt aber mache sich in bestimmten Kreisen das Bestreben bemerkbar, gewisse Berufe, wie besonders das Baugewerbe, die Gärtnerei usw., von der Verlängerung der Unterstützungsdauer auszunehmen. Auch das Arbeitsministerium wolle auf diesem Wege vorgehen. Die Sozialdemokratie fordert demgegenüber für den Fall, daß bei bestimmten Berufen und Betrieben die Bezugsdauer begrenzt werden sollte, sie in die Fürsorge zu übernehmen. Ferner beantragten die Sozialdemokraten, daß den Erwerbslosen die Mietenhöhung erstattet und daß das durch eine entsprechende Verordnung als Rechtsanspruch anerkannt wird. Die Kaufkraft der jetzigen Unterstützungssätze ist so gering, daß sie nicht einmal zur Befriedigung der notwendigsten Lebensbedürfnisse ausreichte.

Nicht einmal die Mittel für Fleisch, Milch, Zucker bleiben nach einer Auffassung, die der Redner verliest, für die Erwerbslosen übrig.

Seit November hat man die von der Sozialdemokratie eingebrachten Anträge im Ausschuss verschleppt. Man hat den Erwerbslosen zwar Versprechungen gemacht, aber die Regierung tut nichts zu ihrer Einlösung. (Beifall bei den Soz.)

Der Ausschussantrag wird hierauf von den Regierungsparteien angenommen. Der vom Abg. Brey begründete Antrag wird abgelehnt.

Es folgt die Beratung des Berichts des Sozialpolitischen Ausschusses über die

Anträge zur Kleinrentnerfürsorge.

Der Ausschuss, über dessen Verhandlungen Abg. Schneider-Thür. (Dnat.) berichtet, empfiehlt die Bewilligung eines Betrages von 25 Millionen Mark, der an die Länder nach der Zahl der vorhandenen Kleinrentner verteilt werden soll. Ferner soll die Regierung prüfen, ob durch ein besonderes Gesetz die Versorgung der Kleinrentner geregelt werden könne.

Die sozialdemokratische Fraktion beantragt, die vom Ausschuss vorgelegte Entschließung dahin abzuändern, daß statt des Wortes „Kleinrentnerfürsorge“ „Fürsorge“, und statt des Wortes „Kleinrentner“ „Fürsorgeempfänger“ gesetzt wird, außerdem soll ersucht werden, in einer Vorlage an den Reichstag die Mittel zu fordern, um den Gemeinden den vollen Betrag der Mehrausgaben für die Fürsorgeempfänger zu ersetzen.

Frau Dr. Mah (D. Sp.) verliest eine Erklärung der Regierungsparteien, wonach die Beschlüsse des Ausschusses eine wesentliche Erhöhung der Unterstufungen für die Kleinrentner bringen würden.

Abg. Frau Schroeder-Schleswig-Holstein (Soz.)

weist darauf hin, daß die Entschließung der Ausschussmehrheit keinen Wert habe, weil sie die erweiterte Fürsorge den Ländern überlasse. Bisher sei noch gar nichts gebessert worden, von der Bewilligung einer festen Rente sei überhaupt nicht mehr die Rede. Die Deutschnationale Fraktion habe dies zwar zuerst in einem Initiationsgesetzentwurf gefordert, nachdem sie aber in die Regierung eingetreten sei, habe sie ihren Entwurf wieder zurückgezogen. (Hört, hört! links.) Der Kreis der Unterstufungsberechtigten soll außerdem so weit ausgedehnt werden, daß der Betrag von 25 Millionen gar nicht ausreichen werde, ja, es sei zu befürchten, daß die Kleinrentner nicht einen Pfennig mehr als bisher erhalten würden. Die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei haben bei den Kleinrentnern Hoffnungen erweckt, die sie jetzt in keiner Weise erfüllen wollen. Unverständlich bleibt es, daß auch das Zentrum dabei mitmacht. Die Sozialdemokratie fordert demgegenüber Ausbau der Fürsorge, der allen Klein- und Sozialrentnern zugute kommt. Diesem Zweck dienend, der von der Sozialdemokratie eingebrachte Antrag. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Frau Dr. Lüders (Dem.) sprach in demselben Sinne wie Genossin Schroeder.

Der Bürgerblock brachte in der Abstimmung seine papierne Resolution durch.

Nächste Sitzung: Dienstag 10 Uhr vormittags.

Forstetat im Landtag.

Pflichten des Staates als Arbeitgeber.

In der Montagitzung des Landtages wurde zunächst der Gesetzentwurf zur Bereitstellung von Staatsmitteln für Meliorationsverbände und Ausführung staatseigener Wasserbauten in zweiter und dritter Lesung nach kurzer Debatte, in der sich Abg. Pachel (Soz.) besonders für Meliorationen des Rhege- und Wartbebruchs einsetzt und Landwirtschaftsminister Steiger sich gegen deutschnationale Vorwürfe wehrt, daß die Republik landwirtschaftsfeindlich sei, mit den Hauptauschussanträgen angenommen.

Es folgt die zweite Lesung des Forstetats. Nach dem Berichterstatter Abg. Peters-Hochmann (Soz.) erhält das Wort

Abg. Kraft (Soz.):

Die Zentralforstverwaltung gehört mit zu den größten deutschen Arbeitgebern. Diese Aufgabe sollte den Staat verpflichten, auch hier tonangebend in sozialpolitischer Hinsicht zu sein. Der Ueberblick, der ersichtlicherweise aus der Bewirtschaftung staatlicher Forsten erzielt wurde, darf aber nicht auf Kosten der Forstkulturen, der Wegebauten und der Forstarbeiter und auf keinen Fall durch Herantreiben der Holzpreise gemacht werden. (Sehr wohl! bei den Sozialdemokraten.) Wir begrüßen durchaus den Ankauf privater Forsten durch den Fiskus; aber er sollte sich hüten, total heruntergewirtschaftete Betriebe in seine Hand zu bringen. Sollen die Ueberträge aus der Forstwirtschaft das Rückgrat der Staatsfinanzen sein, so muß die Forstwirtschaft umgestellt werden. Dazu gehört die Hebung der Forstkulturen, die Beseitigung der Hölzer und die bessere Ausgestaltung des Verwaltens nach privaten Mustern. Die dazu erforderlichen Mehrkosten darf das Ministerium nicht scheuen; denn im Vergleich mit anderen Ländern hat Preußen zur Hebung seiner Forstwirtschaft außerordentlich wenig getan. Wünschenswert ist auch die bessere Ausbildung der Forstbeamten. Soll der Wald produktiv gestaltet werden, so muß die wirtschaftliche Lage der Forstbeamten und der Forstarbeiter so aufgebessert werden, daß sie Lust und Liebe zu ihrer Arbeit haben. Leider sind die mittleren und unteren Forstbeamten ebenso wie die Waldarbeiter entsprechend ihrer großen Verantwortung viel zu gering entlohnt. Dringend notwendig wäre deshalb auch für die Waldarbeiter, die ein ganzes Leben sehr schwerer Arbeit hinter sich haben, die Schaffung einer Pensionkasse. Einen Ausschuss zur Prüfung solcher Lohnfragen unter Hinzuziehung der zuständigen Berufsvertretungen halten wir für durchaus angebracht. Die Zulassung zur Forstakademie muß erleichtert werden. Tiefe Schule darf nicht nur ein Privileg bevorzugter Klassen sein. Die Forstlerakademie sollte auch Volksschülern, die Lust dazu haben und dazu befähigt sind, erschlossen werden.

Es würde durchaus im Interesse des Staates liegen, wenn er die Verarbeitung des geschlagenen Holzes in eigene Regie über-nähme.

Der Wohnungsneubau könnte wesentlich gefördert werden, wenn der Fiskus den Wohnungsbauvereinigungen direkt das erforderliche Bauholz billig zur Verfügung stellen könnte. Auch bei Befriedigung des enormen Bedarfes der Reichsbahn an Schwellenholzern sollte der Zwischenhandel ausgeschaltet werden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Traurig liegen die Verhältnisse im Forstwegbau. Waldwege sind zum Teil für den Abtransport des Holzes unpassierbar. Wir wünschen die Hebung der Forstwirtschaft und werden sie nach Kräften fördern, weil die Erhaltung des deutschen Waldes auch im Interesse der Stadtbewohner liegt. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Es folgen Ausführungen des Abg. Dallmer (Dnat.).

Abg. Schmeyer (Z.): Wir sind durchaus bereit, dafür zu sorgen, daß die Forstarbeiter und Forstbeamten anständig bezahlt werden. Aber die Forstverwaltung ist ein staatliches Erwerbsunternehmen, keine Wohlfahrtsanstalt. Deshalb bitten wir bei der Etatsberatung zuerst die Frage, wie wir die Ueberlöhne durch bessere Wirtschaft erhöhen können. Dafür haben wir im einzelnen Vorschläge gemacht und ersuchen die Forstverwaltung, ihnen nachzukommen.

Abg. Graf Stollberg (D. Sp.) befürwortet erhöhten Holzgoll und bessere Ausbildung der Forstbeamten. Beim Einschlag und Verkauf müsse der Forstbeamte wissen, wie das gewonnene Holz nachher verwendet werden soll.

Abg. Müller-Frankfurt (Komm.) fordert strenge Durchführung des Nachstundengesetzes und Beseitigung der Akkordarbeit.

Abg. Bartels-Hannover (Dem.): Der staatliche Forstbetrieb arbeitet zu teuer. Man sollte die Forststellen aufgeben und die kleinen Oberförstereien zusammenlegen. Bei den Oberförstern muß für eine republikanische Einstellung gesorgt werden.

Die Weiterberatung wird auf Dienstag mittig 12 Uhr vertagt. Vorher zweite Beratung der Novelle zur Hauszinssteuer.

**Im Lächeln der Sonne und der
Lob der Bomben**

Nach dem humoristischen
Roman von Alice Berend
Regie:
Victor Janson

In den Hauptrollen:
Kenia Desni, Rilla, Hanni
Weisse, Pavanelli, Lydia
Potchina, Tiedtke, Ida Wüst,
Vespermann, Kastner, Picha

Sittars-Film der National-Film A.-G.
Musikal. Illustration: Werner R. Heymann
Dirigent: Arthur Guttmann

URAUFFÜHRUNG
Auf der Bühne:
Der große Variété-Tell
Täglich 700 915
Ufa-Palast am Zoo

CASINO-THEATER 8 Uhr
Nur noch bis 14. April!
Familie Habenichts!
Ab 16. April: Eine neue lustige Posse.
Gutschein: Faust, 1 Mk., Sessel 1,50 Mk.

Wallner-Theater
8 1/2 Uhr Der Operettenfolg 8 1/2 Uhr
Küsse in der Nacht

Winter Variete Garten
Rauchen gestattet

**Amtliche Wettannahme
des Union-Klubs**
Berlin NW 7, Schadowstr. 8.
Annahme von Vorwetten in der
Zentrale, Schadowstraße 8, in
allen Berliner Filialen und bei
den groß. Rennvereinen im Reiche.
Auszahlung der vollen Totalisator-
quoten ohne jeden Abzug.
Schriftliche Aufträge u. Anträge auf
kostenlose Errichtung von Konten
sind nur an die Zentrale zu richten.
Telegramm-Adresse:
Wettannahme Berlin, Schadowstr. 8.

LIEBIG

**Kräftigen
Fleischgeschmack**
Ihrer Suppen, Soßen und Gemüse- Fleischbrühe
mit natürlichem Bouillongeschmack erzielen Sie durch
Liebig Fleischbrüh-Würfel.

Sie enthalten reichlich
Liebig Fleisch-Extrakt und sind
als die gehaltvollsten anerkannt.

Die Würfelbündchen gelten als Gutfische für Liebigbilder-Serien.
Eine Serie liefert gegen Einfindung dieser Anzeige als Drucksache
die Liebig-Gesellschaft m. b. H. Köln. Dia. 34

Prater-Lichtspiele
Kastanien-Allee 7-9
Der große Erfolg:
Die Mutter
Frei nach dem
Roman von Maxim
Gorki. — Ab Freitag
d. 1. bis Donnerstag d. 7.

Walhalla-Theat.
Waldstr. 19/20
**Die von der
Liebe leben!**
Ein Spiel des Lebens für stift-
lich mit Lust in 4 Akten.
Jedenfalls bevor Zentr!

Metropol-Theat.
Täglich 8 Uhr:
Zirkusprinzessin
Trianon-Theater
8 Uhr:
**Max Adalbert
in „Mollers“**

Rose-Theater
8 1/2 Uhr:
**Die beiden
Nachtlöcher**

Stotterer
erhalten wichtigen
Tatsachen-Prospekt
frei! 8. Heft, Wilmers!

Befanntmachung.
Gegen die Einleitung des Regiments
in den Stummelburger See durch einen
von der Stadt Berlin im Zuge der Schiff-
allee in Berlin-Dahlemburg zu erbauenden
Regimentskanal sind von Wasserpolizei
wegen keine Befehle zu erheben.
Dies wird hierdurch gemäß § 20 des
Wassergesetzes vom 7. April 1918 öffentlich
bekannt gemacht. (103 II W 2/27.)
Berlin, den 29. März 1927.
Der Polizeipräsident.

Bei Seifen-Kunze
kauft man gut
seit über 80 Jahren.

Während meines Osterverkaufs
auf Seifen- und Hausputz-Artikel
10% Rabatt u. doppelte Sparmarken.

Seifen- Fabrik
G. H. Kunze
BERLIN S.W. SCHÜTZENSTR. 71

In meinen Filialen
die gleichen Vergünstigungen

**Der gute Kapitän-
Kaufabak**
ist in den meisten Waren-
geschäften erhältlich
C. Röcker, Berlin
Lichtenberger Straße 22, Kgst. 3861

Am Ostersonnabend, den 16. April 1927.

bleiben unsere Geschäfte und Wechselstuben in Berlin
und Vororten mit sämtlichen Kassen geschlossen.
Nur für die Hinterlegung von Aktien zur Teil-
nahme an Generalversammlungen, sofern es sich um
den letzten Tag der Hinterlegungsfrist handelt, und
für Wechselzahlungen wird im Hauptgeschäft ein
Schalter von 10—12 Uhr vormittags geöffnet sein.

Berlin, den 5. April 1927.

Berliner Handels-Gesellschaft S. Bleichröder
Commerz- und Privat-Bank A.-G.
Darmstädter und Nationalbank K. a. A.
Deutsche Bank Delbrück Schlickler & Co.
Direction der Disconto-Gesellschaft Dresdner Bank
J. Dreyfus & Co. Hardy & Co. G. m. b. H.
Mitteldeutsche Creditbank Mendelssohn & Co.

Staats-Theater
Opernhaus
a. Platz d. Republ.
7 1/2 Uhr: Der liegende
Holländer
Schauspielhaus
7 1/2 Uhr: Der
Wildschütz
Schiller-Theater
8 Uhr: Killian

Volksbühne
Theater am Bülowplatz 8 Uhr
**Gewitter über
Gottland**
Morgen 8 Uhr:
Gewitter über Gottland

Komische Oper
Abendlich 8 1/2 Uhr:
**Sünden
der Welt**
Die weltstädtische
James-Klein-Revue
250 Mitwirkende / Theaterk.
ab 10 Uhr ununterbr. geöffnet.

Städtische Oper
Carrottenburg
8 Uhr:
Tosca
Abonn. - Turnus IV.

ERIK CHAGELL BRINGT
Wie einst im Mai
mit
Alfred Braun, Camilla Spira
tägl. 8 Uhr, Sonnta. nachm. 3 Uhr
ungekürzt zu halben Preisen
Großes Schauspielhaus

Reichshallen-Theater
Abendlich 8 U. Samstag nachm. 3 Uhr.
Stettiner Sängers
(Meysel, Britton, Steidl usw.)
Nachmittags: **Halbe**
Preise, Volles Programm
Dönhoff-Brettli:
Großes Frühlingfest
Alle mit Teatonsen von 10 Uhr abwärts!

Deutsches Theater
Norden 10334—37
8 U. Ende 11 U.
**Der Arzt am
Scheideweg**

Hammerspiele
Norden 10334—37
8 Uhr: Ende 10 Uhr
Toni

Die Komödie
Hismarck 2414, 2416
8 Uhr: Ende 10 1/2 U.
Mannequins
Nachvorstellung
Donnerstag, 4. u. 11.
11 Uhr
Zum 1. Male:
Revue: Was Sie wollen
Preise 2, 3, 4 u. 5 M.

Theat. u. Hollendorpl.
Kurfürst 2091
8 Uhr: Ende gegen 11
**Drei arme
kleine Mädels**

Thalia-Theater
8 Uhr:
**Der müllige
Seefahrer**

Th. Königcrätz, St.
Hasenheide 2110
Heute 7 1/2 Uhr
Ersaufführung
Die Schule v. Uznach
Komödienhaus
Norden 6304
8 Uhr:
**Das zweite
Leben**
Lobert, Christian,
Werkhof, Rita

Zentral-Theater
Täglich 8 Uhr:
Der blonde Zigeuner
Operette von Maria Knop.
Altmann, Klau, Hainich,
Gard, Wolf, v. Orlow

SCALA
Nollendorf 7360
8 Uhr
**Variété-
Neuheiten!**

Rama butterfein!

Rama MARGARINE butterfein · 1/2 lb nur 50 Pfg.